



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

505 (1.11.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271503)

MARCHIVUM

Schafvertrag mit Polen, an dessen Möglich-
keit vorher kaum ein Staatsmann glaubte,
den wir in den Flottenvertrag mit Eng-
land, so haben wir hier positive Ergebnisse
einer friedlichen Außenpolitik in Europa, und
nichts wird uns davon abbringen können, ge-
rade mit diesen Ländern ehrliche Freundschaft
zu halten. Hinter solchen Verträgen und
allem, was wir in ähnlicher Richtung tun, steht
auf unserer Seite nicht die Regierung einer
zufälligen Parlamentsmehrheit, sondern ein
einmütiges Volk, das auf einem einmal ein-
geschlagenen Wege unabweichbar weiterstreben
wird. Bei dieser klaren Auffassung über die
Notwendigkeit der Verständigung zwischen den
einzelnen Völkern ist es selbstverständlich, daß
wir die Stärke der verschiedenen Staaten nicht
allein in ihren verfügbaren äußeren Mach-
tmitteln, als vielmehr zumindest gleichmäßig in
ihrer inneren einheitlichen Geschlossenheit und
in der mannhaften Tatkraft ihrer Staats-
männer erblicken. Und so werden wir auch
jederzeit Achtung vor den Völkern haben, die
für die Freiheit und Größe ihres Landes
ihren geraden Anteil verfolgen, wie es auch
andere getan haben. Wir betrachten diese
Dinge mit ganz nüchternem und sachlichem
Blick, die nichts mit den Lebensinteressen
unseres Volkes zu tun haben. Und gerade, weil
wir unsere gesamten Kräfte einzeln und allein
auf unser Volk und Land aufzurichten haben,
können wir auch verstehen, daß andere ihr
Recht darin sehen, ihren Lebensraum zu
sichern.

Niemals jedoch werden wir uns zum Spiel-
ball fremder Völker machen lassen, sondern
einzeln und allein auf der vom Führer ge-
gebenen Linie beharren. Unter Einfluß des gan-
zen Volkes ist es gelungen, Deutschland vor
dem Abgrund zu bewahren und im letzten
Anlauf zu seiner heutigen Stellung zu führen,
last Uebermensches ihm geleistet worden, und
viele große Aufgaben harren noch der Lösung,
an der ein ganzes Volk arbeitet und das dazu
seine Ruhe braucht. Wir betrachten daher die
Entwicklung der internationalen Schwierig-
keiten anderer Länder mit wachsender Besorg-
nis, weil wir darin eine Erschütterung des
Weltfriedens von nicht auszudenkenden Fol-
gen erblicken. Wir haben jedoch keinerlei Ver-
anlassung, in irgendeiner Form Partei für
die eine oder die andere Seite zu
erheben, sondern haben lediglich ein Inter-
esse daran, zu warnen und Diskurs zu halten.
Mögen die Verantwortlichen noch in letzter
Stunde erkennen, welche unübersehbaren Ge-
fahren als Folgen einer ernsthaften Verwick-
lung in Europa von Seiten des Völkereigennutzes
drohen. Wenn wir uns in dieser eintönigen
Weise von diesem Konflikt fernhalten, dann
liegt darin auch zugleich die Festhaltung be-
gründet, daß wir uns von keiner Seite vor-
schreiben lassen werden, wie wir uns in poli-
tischer oder wirtschaftspolitischer Beziehung
zu verhalten haben. Die Mächte unserer
Gegend ist einzig und allein das Lebensinter-
esse unseres Volkes und dies läßt sich in dem
einen Wort zusammenfassen: **Diskurs**.

Dg. Berndt im Propagandaministerium

Berlin, 1. November. (H.B.-Bunt.)

Der Reichsminister für Volksaufklärung und
Propaganda, Dr. Goebbels, hat den Haupt-
schriftleiter des Deutschen Nachrichtenbüros,
Karl-Johann Berndt, unter Verbe-
haltung seiner bisherigen Stellung zur kommis-
sionierten Verwirklichung der Propaganda der
Reichsregierung berufen. Parteigenosse Berndt
hat seinen Dienst heute angetreten.

Ein Künstler, den sein Zeitalter verkannte

Andreas Schlüter, wie wir ihn heute sehen / Ein Vortrag in der Kunsthalle

Der Name Andreas Schlüter ist untrenn-
bar verknüpft mit den herrlichen Barock-
plastiken des Zeughauses, des Schlosses
und des Denkmals des Großen Kurfür-
sten auf der Langen Brücke in Berlin.
Schlüter war, wie Professor Dr. Th. Dem-
mleer ausführte, nicht etwa nur ein Berliner,
sondern auch ein deutscher und euro-
päischer Bildhauer. Er schuf durch seine Werke
die künstlerischen Ausdrucksformen des preu-
sischen Staates und zugleich auch das einzige,
was das Norddeutsche jener Zeit dem re-
icheren Süden entgegenstellen konnte. Er gab der
großen Stilbewegung des 17. Jahrhunderts
ihren letzten aber auch tiefsten Ausdruck.

Schlüters Unschick war es, daß er mehr ge-
nauer Künstler als vollendeter Techniker war.
Die Technik brachte ihm 1706 in Berlin, als der
König ihm keine einzige Schwäche verriet, das
Müßiggang. Nach seiner Entlassung als Ober-
schloßbaudirektor schuf Schlüter nur noch das
Landhaus von Rameau in Berlin und die
Brückentopfbude Adria Friedrichs I. und der
Königin Sophie Charlotte im Berliner Dom.
1713 ist er als Baumeister des Zaren in Pe-
tersburg gestorben.

Sein Zeitalter hat ihn verkannt. Seine Werte
aber leben und werden bereinst, wenn die
Menschheit die Größe des Barock nicht ganz
vergessen hat, noch Generationen befruchten.
Denn Schlüter war der Künstler, der die Ar-
chitektur durch naturalistische Plastik belebte.
Seine Plastik ist nicht Schmuck und Schwulst,
sie will Ausdruck lebendigen Lebens. Die-
sem Zweck dienen die Dargestellten, die Helme
und die Waffen der kriegenden Krieger
im Bild des Zeughauses, die Stürze,
trageliebende Gestalten treten und hier ent-
gegen. Großen Ausdruck, Schmerz und Tod
weisen die Kriegerköpfe auf. Sie sind eine mäch-

Der Beamte ist kein thronender Bonze!

Ein flammender Appell Dr. Frids an die Beamtenschaft / „Immer erst Deutscher sein!“

Berlin, 1. November.

„Erst Deutscher — dann Beamter“ — so lau-
tete die Forderung, die Dr. Frid am Donner-
stagabend in einem Generalappell der Berliner
Gemeindebeamten im Sportpalast an die ganze
Beamtenschaft richtete. Der Beamte, der unnah-
bar hinter seinem Schalter oder Schreibtisch
thront, hat im neuen Reich seine Daseinsberech-
tigung verloren. Der neue Beamtentyp muß
vollverbunden sein. Je mehr er mit seinem
Volke fühlt, und je mehr er vom nationalsozia-
listischen Geiste erfüllt ist, desto mehr und desto
schneller werden die Vorurteile gegen die Büro-
kratie verschwinden. Ein Freund und Berater
des Volksgenossen soll er sein, der sich mit ir-
gendwelchem Anliegen an ihn wendet.

Um es nicht zu übersehen, aber auch dieses Erfordernis
in die Tat umsetzen zu können, ist es nötig,
daß gerade die höheren Beamten eine gewisse
Zeit an Außenstellen beschäftigt werden, damit

die dort Gelegenheiten haben, das Volk und seine
Nöte und Wünsche richtig kennenzulernen. Dr.
Frid hob hier besonders auf seine eigene Tä-
tigkeit als Beamter in einem bayerischen Land-
ratsamt ab, die für ihn sich sehr segensreich
ausgewirkt habe.

Katholisch oder evangelisch?

Das waren in kurzen Zügen die Hauptbe-
denken seiner Rede. In weiteren Ausführun-
gen kam er auch auf die Konfessionslosigkeit
des öffentlichen Lebens zu sprechen.

„Wir sind der Ansicht“, so erklärte er unter
lebhafter Zustimmung, „daß Religion und
Konfession die Gewissenstrage eines jeden ein-
zelnen sind. Ich habe deshalb die Entkonfession-
alisierung des gesamten öffentlichen Lebens
verlangt. Wir wollen nicht katholische und pro-
testantische Beamte, sondern wir wollen — nur
deutsche Beamte!“ Der Minister sprach
die Hoffnung aus, daß etwa noch bestehende

konfessionelle Beamteneinrichtungen von selbst endlich
den Entschlüssen folgen, sich aufzulösen.

Reichsminister Dr. Frid griff dann auf das
Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
zurück. In diesem Gesetz sei zum
erstenmal der Arierbegriff eingeführt und ver-
langt worden, daß der deutsche Beamte arischer
Abstammung sein müsse, da das deutsche Volk
— wie er unter dem stürmischen Beifall der
Versammlung schrie — ein Recht darauf
habe, von Deutschen regiert zu wer-
den.

Nun habe man vor den großen Aufgaben
eines neuen Beamtengelehes, das im
Entwurf bereits fertig sei. In diesem neuen
Beamtengesetz könne man seinen Unterschied
mehr zwischen den Beamten der Länder, des
Reiches und der Gemeinden (Städtler, an-
haltender Beifall), denn für das einheitliche
Reich solle es nur noch ein Beamtengesetz geben.

Schweinefleisch ist nicht so wichtig...

Die lebhafteste Zustimmung der Versammel-
ten fand der Minister, als er betonte, daß die
Beamten sich nicht durch ihre eigenen kleinen
Sorgen den Blick für das große Ganze trüben
lassen dürfen. Die Nachwelt werde und nicht
danach beurteilen, wieviel Butter oder
Schweinefleisch einmal verzehrt werden konnten,
sondern sie werde uns nach den heroischen
Taten beurteilen. Dieses Urteil werde
aber nur günstig ausfallen können, wenn man
rückblickend überlebe, was in den vergan-
genen zweieinviertel Jahren geschaffen worden
sei, so könne man wirklich nicht sagen, daß die
Zeit verträglich wurde.

Darf das heroische Entschließen des Führers,
der immer so früh die Situation zu ergreifen
verstehe, und der dann die darauf folgende Tat
vollbringe, seien wir wieder ein freies Volk ge-
worden. Unter sich immer erneuerndem Beifall
stieß Dr. Frid die einzelnen Gruppen, die
hierzu schritten: die Erlangung der Befrei-
heit und die Verwirklichung des Arierbegriffs aus
dem Völkereigenen. Darf der Politik des Führers
können wir stolz auf unsere Kraft vertrauen
und allen kommenden Dingen mit Ruhe ent-
gegensehen.



Berghausverein Essen (H)

Generalsekretär Dr. Frid, a. d. Holz-Ofen, der als
14-jähriger Bergmannslehrling am 31. Oktober 1885 seine
erste Schicht verlor, ist einer der führenden Männer
des Arierbegriffs, die nach von der Wiese auf durch
Tatkraft und Hingabe zu den höchsten Stellen aufstiegen

„Frontabschnitt“ Genf im Kampf

Entscheidende Verhandlungen - Die Sanktionsfront

(Von unserem Genfer Vertreter)

Genf, 1. November.

Die Entscheidungen in dem großen Ringen
um Ostafrika sind wieder vollkommen in den
diplomatischen Frontabschnitt übergegangen. Genf
erlebt seit heute wieder seine „großen Tage“
und es kann in der Tat kein Zweifel daran
sein, daß die Entscheidungen, die sich hier her-
vor verschleppen, in anstrengenden Ver-
handlungen vorbereitet, von größter Tragweite
sein werden. 14 Außenminister der verschiede-
nen Länder, darunter die beiden Außenminister
Englands und der französische Ministerpräsident,
befinden sich seit heute morgen in der Völker-
bundshaus. Seitens war der Einfluß von Fach-
referenten und -Spezialisten so groß, wie in die-
sen Tagen.

Die englische Delegation umfaßt allein 16
Mitglieder und die französische ist beinahe ebenso
stark. Selbst die Sowjets sind mit einem Stab
von 9 Leuten erschienen. Auch diese, rein äußer-
liche Begleitumstände scheinen darauf hinzuwei-
sen, daß die materiellen und technischen Erörte-
rungen dieses Mal einen besonders breiten
Raum einnehmen werden. Gewisse Rückschlüsse
lassen sich zweifellos auch schon daraus ableiten,
daß bekanntlich ein neues, „letzte“ An-
gebot an Mussolini — wie eine bekannte
französische Zeitung den neuen Vermittlungs-
vorschlag bezeichnete — in Vorbereitung ist.

Sanktionschwierigkeiten

Nicht minder große Bedeutung muß bei den
in Gang befindlichen „technischen Erörte-
rungen“ natürlich auch den weiteren Vorbe-
reitungen für die Durchführung der Sanktionen
beigemessen werden, denen sich ebenfalls ein
riesiger Stab von Facharbeitern, der sich schon
seit einigen Wochen in Genf befindet,
widmet. Als ein Maßstab für das Funktionie-
ren der Sanktionsmaschine kann es genom-
men werden, daß die Zahl der von den ein-
zelnen Regierungen auf die Vorschläge des
Sanktionsausschusses eingegangenen Antwor-
ten, die nun vom Sekretariat veröffentlicht
wurde, eine recht erhebliche ist. Nach diesem
Bericht haben sich bisher insgesamt 41 Länder
für das Waffenembargo, 38 für die Kredit-

sperre und 36 für die vollkommene Handels-
sperre ausgesprochen. Wenn man berücksichtigt,
daß sich unter den Ländern, die einen positiven
Bescheid bisher nicht erteilt haben, oder über-
haupt nicht erteilen werden, vor allem die klei-
neren Staaten, so u. a. Ungarn und Österreich
und einige südamerikanische Staaten, befinden,
so kann immerhin von einer erfreulich
Einigkeitlichkeit der Sanktionsfront
gesprochen werden. Der negative Teil des ent-
scheidenden englischen Entweder-Oder hat also
inzwischen einen zweifellos recht erheblichen
Nachdruck erhalten.

Canals neues Mähen

Man muß allerdings vorläufig den heute be-
ginnenden, neuen „Vermittlungsüber-
sichten“, bei denen Herr Raval außerordentlich
aktiv sein dürfte, während die Engländer wahr-
scheinlich ihre starke Reserve, wie bisher, be-
wahren werden, die größere Bedeutung bei. Es
ist auch anzunehmen, daß die Arbeit des San-
ktionsausschusses ganz dem Stand der diploma-
tischen Verhandlungen angepaßt wird. Natür-
lich bedeutet das ebenfalls, daß im Falle einer
Unnachgiebigkeit Italiens damit zu rechnen ist,
daß hier in Genf befindliche, diplomatische Groß-
kräfte in mehr oder minder hartem Maße von
entsprechenden Vorstößen des San-
ktionsausschusses unterstützt werden
wird. Möglicherweise also kaum einen leichten
Stand haben, obwohl man in „Verdammungs-
bereiten“ Völkereigenen, vor allem aber in fran-
zösischen Kreisen, sein Erscheinen mit einem
gewissen Aufatmen begrüßt hat. Man nimmt
hier an, daß bis zur ersten, entscheidenden Rück-
nahme noch eine ganze Reihe von Schwierig-
keiten aus dem Wege zu räumen sein wird,
so daß mit irgend welchen Ergebnissen kaum vor Anfang kommender
Woche gerechnet werden kann.

Am Vorabend der diplomatischen Besprechun-
gen in Genf schwebt die Pariser Presse fast
völlig über Jubel und Möglichkeiten der Ver-
handlungen aus.

und die ganze Front dem belagerten Charakter
des Pariser Beschlusses. Auch im Mittel-
und Westafrika sind neben den wach-
stenden Normen des Völkereigenen, in
Kofoto überlebende, vorhanden.

So ist Schlüter der Künstler am Ende des
deutschen Barock, der diesem seine tiefsten Werte
verliehen und zugleich aber auch der, der auf ein
neues, besseres Land, das des Kofotos, hin-
ausgab.

leicht wäre — bei Schumann insbesondere —
eine etwas sparsamere Pedalampendung an-
gebracht gewesen, denn auch Pausen müssen
„hörbar“ sein...

Kammerjäger Wilhelm Fentzen, Ge-
sangsdirektor der Hochschule, warnte mit je drei
Vledern von Schubert und Schumann auf. Er
setzte dabei — von Karl Dehler am Klavier
begleitet — seine immer noch frische und na-
mentlich in der Mittellage sonderbar kühn-
mit vorzüglicher Verwendung seiner Mittel ein.
Da, wo tiefer Ernst („Die alten bösen Lieder“
oder „Der Wecker“) oder dunkle Schmerz-
lichkeit nach Ausdruck verlangt, gelingen ihm
die überzeugendsten Gestaltungen. Der reiche
Beifall forderte eine Schumannjugabe. H. E.

Gefangene Pantomimen

Santa Maria bei der „Gebo!“

Der gute Ruf, der der Münchner Tänzerin
Santa Maria vorangeht, wurde durch die-
sen Abend nicht ganz gerechtfertigt. Die kleinen
Szenen und Begebenheiten, die sie auf der
Bühne vorführte, blieben oft zu sehr im Lite-
rarischen verhaftet, zu sehr auf groß verstan-
denen Mimik und Gestik abgestellt, um noch
viel mit Tanzkunst gemein zu haben. Einzelne
Programmmomente wie etwa die „Deutschen
Tänze“ mühten doch unbedingt verpflichtend
wirken. In der Hauptsache zeigte Santa Maria
kurze Pantomimen, bei denen sie — wie in
„Aufbruch“, „Tod und Mädchen“ und „Schiff-
brüche“ — Gelegenheit hat, mit weitestgehenden
Armbewegungen zu wirken, zu rubeln und
zu broden. Einen nachhaltigeren Publikums-
erfolg hatte sie mit ihren kabarettistischen Sa-
chen. Originell waren die Szenen „Duet“ und
„Rendezvous“, in denen sie Mann und Frau
uneigentlich angedeutet, sowie „Münchner Fasching“
und „Serr und Hund“, die zum Teil recht gut
gelungene Parodien zeigten. Die musikalische
Begleitung der einzelnen Nummern sowie die
Ausfüllung der Pausen lagen bei Alfred Ba-
nel in guten Händen.

W. P.

ge!

sein!

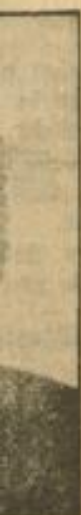
selbst endlich
ann auf das
Berufsbear-
fch sei zum
ort und ver-
ante arischer
deutsche Volk
Weiß der
Recht darauf
zu wer-

en Aufgaben
es, das im
diesem neuen
Unterchied
Länder, des
rmlischer, an-
einheitliche
recht geben.

tig...

Veramm-
onte, daß die
enen kleinen
ganze trüben
de und nicht
Unter aber
den konnten.
erwischen
Urteil werde
i, denn wenn
den vergan-
affen worden
agen, daß die

des Führers,
zu ergreifen
passende Tat
eines Volk ge-
ndem Weisheit
Stappen. Die
der Behrrei-
Austritt aus
des Führers
daß vertrauen
it Rude ent-



Berni Essen (M)
um

Offen, der als
tender 1885 keine
renden Männer
Hefe auf durch
stücken ausliegen

besonders —
wendung an-
aufen müssen

enten, Ge-
te mit je drei
mann auf. Er
am Klavier
illige und na-
ere Vahlstimme
er Mittel ein-
bösen Vieder-
nfle Schmers-
gelingen ihm
i. Der reiche
igade. H. E.

ten

ndol"

ener Tänzerin
rde durch die-
ie kleinen
ie auf der
sehr im Lito-
arod verstan-
heißt, um noch
die. Einzige
verpflichtend
Senta Maria
se — wie in
und „Schiff-
weitensholen-
zu rudern und
n Publikums-
ettischen Sa-
en „Quett“ und
inn und Frau
ner Kachina“
Zell recht auf
ie musikalische
ern sowie die
i Alfred Wa-

W. P.

Donik auf einem Bosphorusdampfer

Stambul, 1. November.

Während der letzten beiden Tage hatte die Türkei unter einem unerwarteten Kälteeinbruch mit veranlassendem Sturm zu leiden. Auf dem Marmarameer fanen im Sturm acht große Dampfer und Motorboote.

Im Schwarzen Meer, in der Nähe der Einfahrt zum Bosphorus, strandete in der Nacht der türkische Dampfer „Gedze“ mit 220 Fahrgästen, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Als sich der Dampfer zwischen die Klippen in der Nähe der Klippe legte, entband unter den Reisenden eine Panik. Der Kapitän versuchte, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen, jedoch verhinderte der hohe Seegang das Abkommen der Boote vom Schiff, so daß auf diese Rettungsboote verzichtet werden mußte. Da die Lage des Dampfers, der zwischen den Klippen eingeklemmt war und von den Wellen hin- und hergeworfen wurde, immer bedrohlicher wurde, wurde durch Raketenstöße eine Förderrampe Verbindung mit der Klippe hergestellt. Es hatten sich inzwischen am Ufer Menschen eingefunden, die den gestrandeten Dampfer beobachteten, ihm aber mit Booten nicht zu Hilfe kommen konnten. Nachdem die Verbindung mit der Klippe hergestellt war, wurden die 20 Fahrgäste und 25 Mann Besatzung an Land befördert, eine Arbeit, die nur unter großen Anstrengungen bei schwerem Sturm, mit kaltem Regen und Schnee, gelang.

In Stambul war die Gewalt des Orkans so groß, daß die in der tiefen Bucht des Goldenen Hornes vor Anker liegenden Schiffe abgetrieben wurden. Zwei Dampfer wurden durch den Sturm mit solcher Wucht gegen die über das Goldene Horn führende alte Brücke geschleudert, so daß der bewegliche mittlere Teil dieser Pontonbrücke schwer beschädigt wurde. Die Brücke ist dadurch für den Straßenverkehr unbrauchbar geworden. In der Stadt wurden vielfach die Dächer der Häuser abgedeckt, Telephonmasten umgerissen, die Telephonleitungen ganzer Stadtteile waren zwei Tage lang unterbrochen und mehrere Triumphbögen, die aus Anlaß des Republikfestes errichtet worden waren, stürzten um.

Linie 88 verunglückt

Berlin, 1. November.

Ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem insgesamt 21 Personen verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstagnachmittag an der Kreuzung Leipziger- und Jerusalem-Straße. Von einem Straßenbahnzug der Linie 88, der in Richtung Potsdamer Platz fuhr, löste sich an der Ecke der Jerusalem-Straße beim Ueberfahren der Weiche der Anhänger und bog auf die Leipziger Straße ab. Im selben Augenblick kam ein Straßenbahnzug der Linie 13 aus der Richtung Potsdamer Platz und fuhr auf den Anhänger der Linie 88 auf, der aus den Schienen sprang und stark beschädigt wurde. Durch den heftigen Anprall und durch Glasbruch wurden insgesamt 21 Personen verletzt. Glücklicherweise waren die Verletzungen auf einen Fall ungefährlicher Art, so daß die Verletzten in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Lediglich ein Fahrgast wurde wegen weiterer Behandlung ins Krankenhaus gebracht.

Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ beschäftigt sich mit der Unterbrechung der Verhandlungen der französischen und der englischen Flottenkommandanten über „technische Einzelheiten“ für einen etwaigen folgenden gegenständlichen Weisand im Mittelmeer. Die französischen Seemänner wurden am Freitag aus London nach Paris zurückgeführt.

Ein interessantes Volksstück wurde aus der Taufe gehoben

Geisenheyners „Petra und Alla“ im Nationaltheater

Es gibt selten Werke, die einem mit einer solchen Fülle von Anregungen zu geistiger Auseinandersetzung entlassen wie das am Donnerstagabend uraufgeführte, vom Autor bescheidene Volksstück genannte Kampfspiel um „Petra“ und „Alla“.

Wenn man einen Blick in die Bühnenblätter wirft, so findet man folgende Inhaltsangabe: Der herrliche Graf von Jalsowitz ist nach dem Richterpruch verpflichtet, dem Obrist Michael seine beiden Pferde Petra und Alla zurückzugeben, die er beschlagnahmt hatte, weil Michael den Zoll für seine Waren nicht zahlen wollte. Diese Niederlage treibt den Grafen zu immer anmaßenderen, in jähem Wutausbruch ausbrechenden Rücksichtslosigkeit gegen Michael. Hinzu kommt sein Haß gegen den Andersgläubigen, den Lutheraner. Alle diese Momente spielen bei der großen Gerichtsverhandlung aufeinander, in der sich Michael wegen Widerstandes gegen das Wesen richterliche Gewalt zu verantworten hat. Der außerordentliche Eindruck der Anhänger des Wunderpredigers von Joidau, Hans Storch, — einer aus überliefertem Landstrafenwelt bestehenden Horde — bereitet der Sitzung ein plötzliches Ende. Michael steht in seinem Kampf um das Recht einsamer als zuvor. Zwei Edelknechte, die er sich zur Pflege seiner in des Grafen Obhut vermauerteten Pferde angefangen hat, vergifteten beide. Mit Hilfe der Storchknechte, deren Willkür er sich jetzt in seinem rasenden Jorner Wutsturm macht, gelingt es dem Obristen, den Joidau zu seinem Gegensegen zu machen. Aber seine aufrechte Kriegernatur will nichts mit der Nordbrennerhande des Wunderpredigers gemein haben. Er eilt — vergebens — die Stadt vor der Einfahrt zum Grafen zu bewahren. Im Namen des Kurfürsten nimmt man ihn fest. Der Martinus Luther erkennt Obrist Michael sein Unrecht, ebenso wie Graf Jalsowitz. „Der Einzige, er hat sich einzuordnen...“ Obrist

„Wir sind die letzten dieser Welt!“

Bei dem sterbenden Volke der Kanaken - „Hier essen wir den großen Geist“ - Geheimnisse des Kannibalismus

Sidney, Ende Oktober.

Nicht Monate hat der französische Forscher G. Aubert de la Rue auf den Hebriden zugebracht und in dieser Zeit eine Völkertragödie entwirrt, die sich im Leben der Kanaken mit tiefen Schritten der Erfüllung nähert: ein ganzes Volk ist zum Aussterben verurteilt.

Südsee-Inseln des Schreckens

Das Archipel der Neuen Hebriden liegt in jenem Teile des Pazifik, den man mit dem Namen Melanesien zusammenfaßt. Während man von vielen Teilen der Südsee paradiesische Geschichten erzählt, hüten sich die Seeleute selbst auf der Vorbeifahrt, auch nur den Namen der Neuen Hebriden auszusprechen. In Schiffsreisen gibt es ein altes melanesisches Sprichwort: „Wenn du deinen Hund los sein willst, dann schick ihn auf die Neuen Hebriden!“

Woher diese Inseln ihren furchtbaren Ruf haben? — Einmal wegen des hier wütenden Fiebers, sodann wegen des unheilvollen Klimas, und nicht zuletzt wegen der Wildheit der Eingeborenen.



Das Theatre Moliere wurde neu
bild in die Vorhalle der „Comedie Francaise“, das klassische französische Staatstheater in Paris.

Erdstöße in Nordamerika

Schrecken im ganzen Nordosten / Unübersehbarer Schaden

Newport, 1. November.

Am Donnerstag wurden die nordwestlichen Staaten Montana und Washington sowie der kanadische Distrikt Alberta von Erdstößen heimgesucht, die schweren Schaden verursachten. Der Bevölkerung der Stadt Helena in Montana, die seit etwa zwei Wochen durch Erdstöße beunruhigt wird, bemächtigte sich eine Panik. Ein umstürzender Schornstein einer Brauerei tötete einen Mann und verletzte einen zweiten schwer. Das bei einem früheren Erdbeben beschädigte Rathaus stürzte vollends in sich zusammen. Viele Gebäude erlitten Beschädigungen. Die schreckterfüllten Bewohner waren

Warum die Kanaken — Kanaken heißen ..

Der Forscher Aubert de la Rue verstand es nach seiner Landung auf den Neuen Hebriden sehr geschickt, alsbald mit den Eingeborenen jener unerforschten Inselgebiete in enge Fühlung zu kommen. Er erfuhr hier, weshalb die Kanaken sich selbst Kanaken nennen: Kanaka bedeutet nämlich „der Mensch“, — denn die Kanaken halten sich tatsächlich für die einzigen und letzten Menschen dieser Welt! Ähnlich übrigens wie die Eskimos, die sich ebenfalls „Menschen“ nennen, und wie gewisse libirische Völkergemeinschaften, die niemand anders als sich allein den Ehrentitel des Menschen zuerkennen.

Trotz aller Rassenmischungen ist den Kanaken dieser unerschütterliche Glaube an das ausschließlich eigene Menschsein geblieben. Alle scheinbaren Zerrungen weltlicher Kultur konnten nicht an ihrer Ueberzeugung rütteln, daß sie in Wirklichkeit doch die Besseren und die Heiligsten seien.

Tabuzeichen und Kannibalismus

Entgegen vielen blutrünstigen Legenden, die

über die Neuen Hebriden im Umlauf sind, meint Aubert de la Rue aus eigener Erfahrung, daß im Durchschnitt der Weise ohne Gefährdung seines Lebens durch die Kanaken sich auf den verschiedenen Inseln und im Busch bewegen könnte.

Eines muß er allerdings beachten: nie darf er eines der heiligen Zeichen berühren oder beschädigen, die überall — bald im Busch, bald in den Lichtungen — zu finden sind. Unentdeckt tauchen Tabuzeichen auf, die für den Eingeborenen heiliger sind, als irgend etwas auf dieser Welt. Aubert de la Rue ging es nun darum, die Zusammenhänge zwischen diesen Tabuzeichen und den Gerüchten vom Kannibalismus der Kanaken zu erforschen.

Eine grauenvolle Warnung

Er wollte auf der Santo-Insel bei den Salau-Neuten. Da ließ ihm der Häuptling dieses Stammes eine Warnung zugehen, er möge zwei bestimmte Wälder nie betreten, auch gewisse Wege wurden ihm angegeben, die er zu meiden hätte. Das gleiche Erlebnis hatte er auf der Insel Malekula bei den Eraf-Neuten, wo ihm eine riesige Lichtung als Tabu erklärt wurde.

Erst viel später erfuhr Aubert de la Rue von einem seiner eingeborenen Führer, daß jene, für Tabu erklärten Gegenden in Wirklichkeit Schädelhöhlen waren, wo sich die unheimlichen Zeremonien des Menschenfressens abspielten: „Hier essen wir den Großen Geist, wenn der Größere Geist es uns befiehlt. Hierhin darf niemand kommen, der nicht durch die Bande des Blutes an uns geknüpft ist!“ — Erst nach diesem Geschehnis erfuhr Aubert de la Rue, welche grauenvolle Warnung ihm zuteil wurde, als man ihm verbot, diese Stätten des Tabu zu betreten.

Ein Volk stirbt an der Zivilisation

Die Zahl dieses Kanakenvolkes, das heute noch gegen den unheimlichen Sitten der Väter lebt, nimmt ständig ab. Aubert de la Rue hat eine möglichst umfassende Zählung vorgenommen. Er stellt sie einer Schätzung aus früherer Zeit gegenüber, jener des Kapitän Cook, der auf seiner Reise im Jahre 1774 mindestens 200.000 Kanaken auf den verschiedenen Inseln festgestellt haben will. Der französische Forscher hat jetzt eine Höchstzahl von 30.250 errechnet, eingeschlossen 2000 Fremde und später Zugewanderte.

Und worin liegt die Ursache dieses furchtbaren Völkerverfalls? — Man hat bisher vielfach den Alkohol beschuldigt, aber Aubert de la Rue lehnt diese Version ab, zumal die ungeschulten Eingeborenen keinen Alkohol genossen.

Aber die Europäer haben die Grippe, den Scharlach, die Diphtherie und die Tuberkulose eingeschleppt. Doch auch diese Krankheiten würden den Volksstamm der Kanaken nicht in so hartem Maße vernichten, wenn man nicht — nach und nach — den Kanaken das Tragen von Kleidern als höchste Kulturerrungenschaft aufgezwungen hätte.

Aubert de la Rue stellt fest: „Sie schlafen und leben, jagen und haben in diesen Kleidern, erkalten sich und sterben zu Hunderten — an der Lungenerkrankung. — Das ist die Völkertagelöhne der Kanaken!“

(Nachdruck, aus auszugswweise, verboten)

einer, Herzen von Menschen zu offenbaren und ihre Charaktere plastisch zu formen.

Mit breiten Pinselstrichen legt er ein gewaltiges Gemälde an, in dem ein Stützel von ahliger Gesinnung Form und Farbe erhält. Es ist nun aber nicht so, daß er seines eigenen Willens nicht Herr wird und der Führung der über 20 Personen seines Stüdes nicht mehr gewachsen ist. Das Ergebnis ist nicht eben bingebundene Farbe, sondern eine in ihrer Vielfarbigkeit kaum zu übertreffende Rosafarbe. Seine verschiedenartigen Gestalten sind voll



Aus: Thiemann-Matter
Im Heim des Obrist Michael
Szene aus dem Volksstück „Petra und Alla“

lebendwahrer Fülle, künstlerisch gesteuert und doch in ihrem Sein voll praller Gegenwärtigkeit.

Man muß dem Verfasser einen sicheren Anknüpfen für alles Theaterwerkliche beistimmen. Mit tüchtigem Zugriff beschwört Geisenheyners die Welt des Mittelalters, ohne im Geschichtlichen zu verfangen.

Bekanntnis zum deutschen Buch. Heute abend 8.15 Uhr im Hofsaal des Rosengartens Großer Veranstaltung anlässlich der Woche des deutschen Buches. Es sprechen: W. C. Schäfer, Mannheimer Dichter und Schriftsteller, sowie der Karlsruher Dichter Heinrich Vietor. Es spielt das Theaterensemble vom Nationaltheater Mannheim. Eintritt 10 Kpf.

Der Mannheimer Kunstverein ändert ab 1. November seine Öffnungszeiten. Geöffnet ist: Donnerstags 10-1 und 2-4 Uhr; Sonntags 11-1 und 2-4 Uhr. Montags geschlossen. Die Nachausstellung dauert bis Sonntag, 17. November.

Ambau der Senderäume in Freiburg im Breisgau beendet

Freiburg, 1. Nov. Für den Nebensender in Freiburg i. Br., der im Gleichwellenbetrieb dem Reichssender Frankfurt a. M. angeschlossen ist, bestand bisher nur in sehr unzureichendem Maße die Möglichkeit, eigene Sendungen zu verbreiten. Es waren zwar in der technischen Betriebsstelle Räume vorhanden, die zur Übertragung eigener Sendungen vorgesehen waren; aber diese Räume lagen in einem ehemals militärischen Zweck dienenden Gebäude, in dem die Betriebsstelle untergebracht ist, und entsprachen in keiner Weise ihren Anforderungen.

Die Reichsfernleitung entschloß sich daher, diesem Mangel abzuwehren und beauftragte die Reichsfernleitung der Reichsfernleitung mit der Neugestaltung der Freiburger Senderäume. Dieser Umbau wurde im Laufe der letzten Monate vorgenommen und ist nun beendet.

Es war vor allen Dingen zunächst erforderlich, aus den vorhandenen, niedrigen Räumen mit ihren unzulässigen akustischen Eigenschaften durch Herausnahme der Zwischenböden einen großen, hallartigen Raum zu schaffen, der als Senderraum auszuhalten war. Durch Fortfall der Decke wurde so ein Raum von fast 1000 Kubikmeter Rauminhalt geschaffen. Der durch zweifache Inneneinrichtung eine möglichst gute akustische Wirkung erhalten mußte. Durch diese Maßnahmen wurden Räume geschaffen, die die Übertragung von Konzerten und Sprechern gestatten. Alle zum alten Klang der Sendungen nötigen technischen Einrichtungen, wie Kommandobank, Lichtsignal- und Lautsprecheranlage, wurden ebenfalls völlig neu errichtet.

Wochensender Schurman in Heidelberg

Heidelberg, 1. Nov. Der Ehrenbürger der Stadt und Ehrensenator der Universität Heidelberg, Wochensender Jakob Goud Schurman, befindet sich bekanntlich seit einiger Zeit wieder in Deutschland. Seit Samstag wohnt er in unserer Stadt, in der er seine Studentenjahre verbracht hat. Am Mittwoch besuchte er die Neue Universität, deren Bau seiner Geldstiftung zu verdanken ist. Für das nächste Jahr 550. Universitätsjubiläum ist bereits eine besondere Einladung an ihn ergangen. Schurman bezieht sich am Samstag über Freiburg in die Schweiz.

Tod am Grabe der Frau

Heidelberg, 1. Nov. Am Mittwochmorgen ereignete sich auf dem Friedhof ein tragischer Vorfall. Dort brach am Grabe seiner Frau, das er zum Allerlei mit Blumen schmückte, der 78 Jahre alte Leichenführer a. D. Karl Fuchs von hier plötzlich tot zusammen. Ein Herzschlag hatte sein Leben beendet.

Zwei Krankenschwestern angeklagt

Karlsruhe, 1. Nov. Vor der Karlsruher Strafkammer hatten sich am Mittwoch die 36-jährige Luise Heinz aus Frankfurt und die 36-jährige Elisabeth Heinz aus Essen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Angeklagten, die als Schwestern im Krebshospital in Baden-Baden tätig waren, wurden beschuldigt, den Tod einer Patientin durch Verabreichung von Drogen verschuldet zu haben, daß sie es unterließen, rechtzeitig den Arzt zu benachrichtigen. Die mehrstündige Verhandlung, in der drei Sachverständige gehört wurden, endete mit der Verurteilung der Luise Heinz, gegen die wegen fahrlässiger Tötung auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten erkannt wurde, während die Elisabeth Heinz freigesprochen wurde.

320 badische Kinder in der Westmark

Karlsruhe, 1. Nov. Im Zuge der RZ-Kinderüberprüfung von Ost zu Ost kommen am 4. November 320 Kinder aus Baden, die für vier Wochen Erholungsurlaub in Ost zu Ost entsandt sind, zurück. Die Kinder, die aus verschiedenen badischen Kreisen stammen, treffen mit dem Sonderzug um 5.29 Uhr in Karlsruhe ein.

Verbreiterung der Post-Wechsel-Brücke

Konstanz, 1. Nov. Die schwierigen und langwierigen Verhandlungen, die Oberbürgermeister Herrmann-Konstanz mit den zuständigen Reichs- und Landesstellen in Berlin bzw. Karlsruhe geführt hat, sind dieser Tage für die Stadt Konstanz erfolgreich beendet. Die Erweiterung der Post-Wechsel-Brücke in Konstanz, die den stetig anwachsenden Verkehrsansprüchen genügt, und zwar auf einer finanziellen Grundlage, die für die Stadt Konstanz durchaus tragbar ist. Von den 24 Millionen RM Baukosten hat die Stadt Konstanz nur 400 000 RM auszubringen, während bei einem Brückenbau die Stadt Konstanz die ebenfalls mehrere Millionen betragende Last allein auf sich zu nehmen gehabt hätte. Mit den Arbeiten wird in Beginn des Jahres 1936 begonnen. Die Arbeiten werden fast zwei Jahre dauern und wesentlich zur Arbeitsbeschäftigung in Konstanz beitragen.

Sicherungsverwahrung für Verbrecher

Karlsruhe, 1. Nov. Am 19. Mai 1932 verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den wiederholt vorbestraften 36-jährigen Josef B. a. d. a. wegen schweren Raub zu fünf Jahren Zuchthaus. Er hatte gemeinsam mit drei Komplizen in der Villa eines 70-jährigen Privatiers in Baden-Baden einen Raubüberfall verübt und dabei 600 RM in bar, sowie eine goldene Uhr erbeutet. Dem als kühn bezeichneten Raub gelang es, die Täter festzunehmen. B. verblüht zur Zeit seine Strafe in Zuchthaus. Da er als unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist, ordnete jetzt die Karlsruher Strafkammer auf Antrag der Staatsanwaltschaft die nachträgliche Sicherungsverwahrung an.

Freiburger Universität feiert Richtfest

Nach vier Monaten harter Arbeit steht der stolze Bau wieder

Freiburg, 1. Nov. (Gg. Bericht d. HZ.) Vom neuen Dachstuhl unserer Universität arühen der Richtbaum und die Fahne des Reiches. Vor vier Monaten erst wurde das Gerüst gesetzt, ein Gerüst, hinter dem unsere Alma Mater kaum noch zu sehen war, — und am gestrigen Donnerstag konnte das Richtfest gefeiert werden. Stolz und großer steht nun die Universität unter ihrer neuen Hülle. Ein neues Stockwerk wurde aufgesetzt. Fast genau 24 Jahre, nachdem die Universität eingeweiht worden war, fand das erneute Richtfest statt. Am ungelungen Brandtag im Juli 1934 hatten Professoren und Studenten mit bangem Blick hinaus zu der furchtbaren Rauchwolke, die in rasender Eile den Dachstuhl in Asche legte, — mit Freude und Zufriedenheit stiegen sie am Donnerstag hinaus in luftige Höhe, um den ersten Abschnitt des Aufbaues zu feiern, mit ihnen eine stattliche Zahl von Gästen, Freunden, Baumeistern und Arbeitern.

Mit Freude konnte der Rektor der Universität, Professor Dr. Kern, die Vertreter des Staates, der Stadt und der Bewegung begrüßen. Besondere Ehre galt dem Erbauer der Universität, in dessen bewährte Hände die badische Regierung auch die Neugestaltung der Universität gelegt hatte, dem Professor Dr. Villing von der Technischen Hochschule in Karlsruhe. — Vier Monate Krach und Lärm vom Klopfen und Hämmern war uns Ruhest in den Ohren, sagte der Rektor, das heutige Richtfest aber wird als Festtag in der Chronik der Universität für immer vermerkt bleiben und uns wird dieser Tag verpflichten zu Dank an

all die Männer der Handarbeit, die das vollendete Werk mit aufgebaut haben“ . . .

Für die mit den Arbeiten an dem Neubau bedachten Baumeister und Unternehmer brachte Architekt Geiges dem Bauherren den Dank und für die Fertigstellung seine besten Glück- und Segenswünsche zum Ausdruck.

Mit großer Freude konnte darauf der Erbauer des Hauses, Professor Villing, die Feststellung machen: „ . . . die Wände sind hoch, das Dach ist aufgeschlagen, ein wichtiger Abschnitt des Neubaus ist vollendet . . . “. Als Ministerialdirektor Frank sodann die Gröhe des badischen Kultusministers Dr. Bader überbrachte und davon gesprochen hatte, daß die heutige Universität nicht mehr ein stille Insel beziehungsloser Wissenschaft sein dürfe, sondern mit der Gemeinschaft des Volkes gemeinsam kämpfen müsse um Gröhe und Zukunft des Reiches, daß sie eingegliedert werden müsse in die Marschrichtung und in den Marschschritt der ganzen Nation, da stimmten alle freudig mit ein in das „Sieg Heil“, das er auf Volk und Führer ausbrachte.

Mit dem Deutschland- und mit dem Horst-Wessel-Lied, das von luftiger Höhe heruntertonte, fand dieses frohe Richtfest hier oben sein Ende. Unten aber, im Keller der Universität, in der Mensa, wurde anschließend unter Teilnahme des Rektors, der Vertreter des Staates, der Arbeiter, der Bauherren und zahlreicher Studenten das Richtfest nach altem deutschen Brauch mit Bier und einem guten Imbiß geschlossen.



Kochwasser im Hart

Weithald (H)

Die unterirdische und durchbrochene Eisenbahnstrecke zwischen Schöden und Voersum im Niederschleimungsgebiet der Elbe. Tagelange andauernde Regennächte haben die Hartflüsse in stehende Ströme verwandelt, die weite Flächen übersäuerten und bedeutenden Schaden anrichteten

Schmalfilmtongeräte für Schulen

Neuzeitliche Technik im Dienste des Unterrichts / Von der Staatl. Landesbildstelle

Karlsruhe, 1. Nov. Dieser Tage trat der Verwaltungsrat der Landesbildstelle Baden zu seiner ersten Sitzung unter Vorsitz von Ministerialdirektor Frank zusammen. Diese vor etwa einem Jahr vom badischen Unterrichtsministerium nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers gebildete Stelle hat sich zur Aufgabe gemacht, Film und Lichtbild in den Dienst von Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zu stellen. Sie will vor allem die neuzeitlichen Mittel der Technik einer anschaulichen Gestaltung des Unterrichts dienstbar machen. Ihr Leiter ist Hauptlehrer Pa. Walzacher, der schon Jahre vorher auf dem Gebiet des Unterrichtsfilms mit Erfolg gearbeitet hat.

In der Verwaltungsratsitzung konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß auf Grund des Vermittlungsbeitrags der badischen Schüler die Beschaffung von 300 hochwertigen Schmalfilmtongeräten zum Gebrauch in den badischen Schulen durch die Reichsregierung für den Unterrichtsmittel ermöglicht wurde — ein ausgezeichnetes Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Mittel aus dem viermal jährlich von den Schülern erhobenen Beitrag von je 20 Pf. aufgebracht wurden. Mit den Schmalfilmtongeräten werden für den Schulgebrauch besonders hergestellte unterrichtliche wertvolle Schmalfilme im Unterricht vorgeführt, die den Lehrstoff den Schülern in lebendiger Weise nahebringen. Die Landesbildstelle verfügt auch über zwei Schmalfilmtongeräte.

Wie in der Sitzung weiter mitgeteilt wurde, werden in wenigen Jahren fast alle badischen Schulen, auch die entferntesten Landkreise, über ein neuzeitliches Schmalfilmtongerät verfügen. Ferner beschäftigt sich die Landesbildstelle mit der Herstellung von Unterrichtsfilmen (Diapositiven) mit der Aufnahme von Schmalfilmen, mit der Aufbereitung von Vergrößerungen für Zwecke der Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Die hierfür erforderliche neuzeitliche technische Einrichtung wird im Laufe des Monats November vollendet sein. Es steht somit zu erwarten, daß die Stelle auf jedem ihrer Tätigkeitsgebiete allen an sie herangetragenen Anforderungen gewachsen sein wird.

In der Verwaltungsratsitzung wurde schließlich über die Ausgestaltung des Beirats der Landesbildstelle beraten, dem Vertreter der in Betracht kommenden Parteilieferungen, der Wissenschaft und der badischen kommunalen Verwaltungen beitreten sollen.

Ferner wurde in der Verwaltungsratsitzung über die Ausgestaltung der staatlichen Kreisbildstellen, den über das Land verteilten Außenstellen der Landesbildstelle, beraten. Diese haben vor allem die Aufgabe, die Lehrer ihres Dienstbezirks technisch und methodisch mit den Aufgaben der Landesbildstelle vertraut zu machen.

Pfalz/Saar

Vom Zug überfahren

Ottweiler, 1. Nov. Gestern Abend wurde in der Nähe des Bahnhofes Eppelborn eine 47-jährige Frau tot aufgefunden. Man nimmt an, daß die Frau in einem Zustand geistiger Unmachtung den Tod auf den Schienen gesucht hat.

186 Grad höchstes Mostgewicht!

Deidesheim 1. Nov. Das bisher höchste Mostgewicht, das neuer im pfälzischen Weinbaugebiet ermittelt wurde, konnte bei Spätlese des v. Pfälzischen Weinlandes in Deidesheim mit 186 Grad nach Oechsle festgestellt werden. Andere bekannte Weingüter des Mittelhaardter Oberrheingebietes haben gleichfalls schon Mostgewichte von 150 und mehr Grad ermittelt. Es stehen somit beim 1935er auch erstklassige Spitzenweine in Aussicht.

Sturm legt Kamin um

Eisenberg, 1. Nov. Der in der Nacht auf Montag währende Sturm legte im pfälzischen Eisen- und Stahlwerk Gebr. Hienanth einen etwa 30 Meter hohen bleibernen Kamin um. Im Fallens zerbröckelte der Kamin das Dach des Maschinenhauses und die elektrische Stromleitung erheblich. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Der Tod trennt

Bobenthal, 1. Nov. Im Alter von 93 Jahren verstarb die Ehefrau Katharina Villing, die die älteste weibliche Person nicht nur des Ortes, sondern der ganzen Umgegend gewesen ist. Der Ehemann der Verstorbenen ist noch am Leben, er zählt 95 Jahre. Nachstes Jahr hätte das Paar das 60. Jubiläum feiern können.



Aufn.: Glaser

Hilf-Hilfstock

Das schöne Rathaus von Bad Tölz

Bahnräuber verurteilt

Ludwigsbach a. Rh., 1. Nov. Am 27. Februar d. J. bemerkte ein Bahnpolizist bei einer nächtlichen Kontrolle im Bahnhof des Rangierbahnhofs Ludwigsbach einige verdächtige Gestalten, die sich an einem Güterwagen zu schaffen machten. Als der Beamte näher kam, sah er, wie sich eine Gestalt unter dem Eisenbahnwagen versteckte. Der Aufforderung des Beamten, unter dem Wagen hervorzukommen, leistete der Unbekannte nicht Folge, so daß ihn der Beamte aus seinem Versteck hervorholte.

Der Verdächtige setzte sich zur Wehr und versetzte dem Polizeibeamten mit einem Messer zwei Stiche in den linken Oberarm und einen weiteren Stich in die linke Achselhöhle. Unter diesen Umständen aus dem Bereich geöffneten Wagen ein Gefährlicher und schlug mit einem Karrenschwanz auf den Beamten ein, so daß dieser zu Boden stürzte. Die Räuber ergriffen dann die Flucht, konnten aber nach einer landwärtigen Untersuchung in der Person des Wädrigen verhafteten Johann Probst und des Wädrigen lebenden Johann Pfaffensteller, beide aus Ludwigsbach, ermittelt werden. Bei der Gegenüberstellung mit dem Beamten, der längere Zeit im Krankenhaus in Behandlung war und noch heute unter den Nachwirkungen der Wundheilung leidet, wurden die Räuber sofort erkannt. Auch andere Beweismittel bewiesen einwandfrei, daß nur die beiden Verhafteten als Täter in Frage kommen.

Vor dem Schöffengericht leugneten sie hartnäckig, mit der Sache irgend etwas zu tun zu haben. Das Gericht erachtete aber beide für überführt und verurteilte Probst zu zwei Jahren Zuchthaus und Pfaffensteller zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus. Während der Verhandlung wurden verhaftet und die mehrwöchige Untersuchungshaft nicht anzurechnen, weil die Angeklagten bis zum letzten Augenblick die Tat leugneten.

Grenzanfänger wird verbessert

Birmensdorf, 1. Nov. In gleichem Schritt mit den umfangreichen Reformerarbeiten im Eppenbrunner Kreisrat läuft die Regulierung der Weglanten. Augenblicklich ist man zwischen Nieder-Schleitenbach und Birmensdorf am Arbeiten. 22 Leute sind eingesetzt. Die völlige Instandsetzung bis zur Grenze wird noch mindestens ein Jahr dauern.

Das Zauerbachtal wird gleichfalls melioriert, um einen besseren Futterertrag zu erzielen.

Beim Einkauf **Brunnen** Puddingpulver mit Gutscheine von Ihrem Kaufmann verlangen Rezeptbuch kostenlos

den im ersten Bauabschnitt oberhalb Rikbach bis Schöden sind über hundert Arbeiter eingesetzt.

Schließlich hat auch die Gemeinde Nieder-Schleitenbach, um die Erwerbslosen den Winter über beschäftigen zu können, in ihren Erwartungen größere Bodenverbesserungsarbeiten in Angriff genommen. Die Arbeiten sollen durch eine Anleihe finanziert werden.

Wer ist der Tote?

Speyer, 1. Nov. In Nechtsheim wurde gestern die Leiche eines etwa 30 bis 35 Jahre alten jungen Mannes gefunden, die im Badeschiff angehängt war. Außerdem wurde eine leere Aktentasche vorgefunden. Der Tote trug braune Sportkleide, hellblaue Trainingshose, hellbraunen Humpen.

Der neue Bürgermeister von Randel

Randel, 1. Nov. In einer Gemeinderatsitzung wurde der Notariatssekretär Ortsbürgermeister Arth. Müller in Randel, zum neuen hauptamtlichen Bürgermeister gewählt. Am Mittwochabend fand die feierliche Einweihung statt.

Eine Hundertjährige

Bärweiler, 1. Nov. Die Lehrerswitwe Philippine Hofmann, geb. Engel, feiert heute Freitag als hundertjährige Einwohnerin von hier, bei völliger körperlicher und geistiger Frische ihren 100. Geburtstag.

Auch Du mußt helfen!



Auf allen Straßen und Plätzen unserer Stadt mahnen Plakate zur Erfüllung unserer selbstverständlichen Pflicht

Eine sonnige Überraschung

Freud, — grau in grau und regenschwer klang der Monat Oktober aus und die Hoffnungen auf ein paar schöne, sonnige Herbsttage waren immer geringer geworden. Frühzeitig hätte man sich in sein warmes Winterzeug, das man doch so gerne noch einige Wochen lang entbehrt hätte.

Und nun brachte uns überraschend der sonst so grimmige Oktober, der November, als Auftakt die goldene Sonne wieder. Und jetzt merkten wir erst so richtig, was uns eigentlich die ganze letzte Zeit so sehr gequält hatte. Wir waren doch alle ein bißchen griechisch — ein bißchen schwermütig und im allgemeinen etwas leicht reizbar gewesen, nicht wahr?

Was doch so ein strahlender Sonntag alles anzuweilen bringt — plötzlich haben wir das goldene Licht wiedererlangt, das uns die Tage so wunderbar verleiht.

Sind auch die ersten Novembertage in ihrem Charakter ernst und würdig, — beschäftigen sich auch unsere Gedanken heute und morgen viel mit den stillen Schläfern da draußen, so brauchen wir doch nicht den Kopf hängen zu lassen angesichts der milden Strahlen, die uns mit ihrer Wärme so wohlthuend beglücken.

Eine ganze Stadt lebt auf! Das merken wir bei einem Gang durch die Straßen Mannheims, die heute einen überraschend starken Verkehr aufzuweisen haben. Unsere schönen Parks und Anlagen — in erster Linie aber unsere Friedhöfe — sind heute das Ziel vieler Tausender, die sich dem Rauber eines solchen wundervollen Sonntages nicht entziehen konnten.

Wir wollen nach diesem herzerfrischenden Novembertag hoffen, daß uns noch eine Serie schöner Tage bevorsteht — als Ersatz für die vergangene graue Oktoberzeit.

Lebte Ehrung der Stadtverwaltung

Zum Tode des früheren 3. Bürgermeisters Die Stadtverwaltung Mannheim hat anlässlich des Ablebens des früheren dritten Bürgermeisters Dr. Eduard von Hollander, der in Damsdorf in der Mark im Alter von 84 Jahren gestorben ist, einen Kranz übersandt.

Dr. von Hollander wurde im Jahre 1898 nahezu einstimmig zum 3. Bürgermeister der Stadt Mannheim gewählt. Der damalige Oberbürgermeister Dr. Beck übertrug ihm das Wohlfahrtsdezernat, in dem er bis zum 1. Dezember 1919 wirkte. Die Trennung von öffentlicher und geschlossener Armenpflege von der Jugendfürsorge und die Gründung des Armen- und Fürsorgeamtes sowie des Jugendamtes waren sein Werk. Während des Krieges war er geschäftsführender Vorsitzender der Zentrale für Kriegsfürsorge und freiwillig tätiger Vorsitzender des Bezirksausschusses für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Dr. von Hollander, der von Geburt Badener ist, trat am 1. Dezember 1919 in den Ruhestand.

Nur noch eine Stellenvermittlung in Mannheim

Ein bedeutsamer Schritt der Einigung im Arbeitseinsatz / Das Reich erkennt die Verdienste der Stellenvermittlung der DAF an

Auf Veranlassung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ging mit dem 1. November die Stellenvermittlung und Berufsberatung der Deutschen Arbeitsfront auf die Arbeitsämter über. In Mannheim fand dieser bedeutsame Schritt im ehemaligen Kaufmannsheim in C 1 heute vormittag in Anwesenheit von Arbeitsamtsdirektor Pg. Rüdels und seines engeren Mitarbeiterstabes und Gauamtsleiters Pg. Welsch von der Deutschen Arbeitsfront, Gau Baden, und der hiesigen Dienststelle der DAF statt.

Gauamtsleiter Pg. Welsch gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Einigung zwischen der Stellenvermittlung und Berufs-

beratung der DAF und der Reichsanstalt nun vollzogen sei und damit der Dualismus ein Ende habe.

Eine nationalsozialistische Maßnahme

Arbeitsamtsdirektor Pg. Hermann Rüdels begrüßte diese Einigung gleichfalls und führte u. a. aus, daß man bei der Durchführung dieses Ueberganges völlig in nationalsozialistischem Sinne handeln würde. So wie die beiden Ämter bisher getrennt gearbeitet hätten, so arbeite man von nun an mit Wissen und auf Befehl der obersten Stellen zusammen. Die Stellenvermittlung und Berufsberatung sei eine alte Einrichtung, die auf 50 Jahre Tätigkeit zurückblicken könne

und die nun zum Abschluß komme. Aber nicht nur auf Tradition könne diese im Dienste der Arbeitsvermittlung bewährte Stelle zurückblicken, sondern sie besitze auch gute geschulte Kräfte, die der Reichsanstalt zugute kämen. Diese Kräfte würden von der Reichsanstalt mit allen Rechten und Pflichten übernommen werden, wobei die Tatsache Erwähnung verdiene, daß das Reich einen politischen Verband übernommen und durch diese Übernahme seine Verdienste anerkannt habe und weiterhin seine Tradition auch durch Unterfuchung, ob die gesammelten Erfahrungen verwertet werden könnten, anerkenne.

Die Umstellung sei technisch wahrscheinlich nicht ganz leicht, komme durch die Einführung des Arbeitsbuchs doch ein gewisses System zur Anwendung. Aber die zur Reichsanstalt stehenden Kameraden brachten große Personalkenntnis und Erfahrungen im Ausdienst mit, so daß sich ein großes Plus ergeben würde, wenn die Kameraden von der DAF im Arbeitsamt tätig sein würden. Partei und Staat sind eins! Wenn ein Parteiapparat so geräuschlos übergeben kann, so ist die Einheit zwischen Staat und Partei unter Beweis gestellt. Und bei dieser Uebernahme sei es nicht so, daß etwa die DAF eine Schlacht verloren hätte, sondern es sei vielmehr so, daß durch die gewonnene Einheit alle Kräfte gemeinschaftlich eingesetzt werden könnten, zum Wohle des großen Ganzen.

Nur noch eine Stellenvermittlung

Von heute ab sei also die Stellenvermittlung und Berufsberatung der DAF eine Abteilung des Arbeitsamtes! Und von heute ab gebe es keine Stellenvermittlung und Berufsberatung in der DAF mehr, sondern nur noch im Arbeitsamt. Auch auf diesem Gebiet haben Staat und Partei den Führungsanspruch anerkannt, denn auch hier könne nur einer führen. Das Reich hat also mit der Uebernahme der Stellenvermittlung und Berufsberatung der DAF die Konsequenzen aus der fruchtbarsten Tätigkeit dieser Institution gezogen und auch hier die Einheit im Arbeitseinsatz garantiert. Zum Schluß hieß dann Arbeitsamtsdirektor Rüdels die neuen Mitarbeiter als Kameraden herzlich willkommen.

Pg. Franz von der Stellenvermittlung und Berufsberatung der DAF versicherte dann für sich und seine Mitarbeiter, alle Kräfte voll einsetzen zu wollen, um durch treueste Pflichterfüllung Volk und Führer zu dienen. Zum Schluß ergriff Gauamtsleiter Pg. Welsch nochmals das Wort, um seine eingangs gemachten Ausführungen zu unterstreichen und dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß die Ueberführung die Möglichkeit gegeben habe, alle Kräfte für das Volk und Gelingen der Gesamtheit einzusetzen.

Im „Weißen Bären“ am Marktplatz

Ein aufschlußreicher Reisebericht über Mannheim aus dem 18. Jahrhundert

In Johann Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen, Band XIV (Bdrg. 1784) S. 151—154, findet sich eine interessante, Mannheim betreffende Stelle. Ueber den Verfasser orientiert eine auf S. 18 enthaltene Notiz des Herausgebers, worin dieser bemerkt:

„Der folgt der Befehl von dem gelehrten Hrn. Pastor v. v. Hude Reise durch Holland, von welcher der erste Abschnitt im XIII. Band 191 ff. geliefert worden. Es kommen hier Nachrichten nicht nur von Holland, sondern auch von Churfürstenthümern am Rhein vor: Gegend, die immer noch zu wenig bekannt sind, und zu deren näheren Kenntnis jeder Beitrag nur schätzbar ist. Ich hoffe, die Leser werden mit mir bedauern, daß Herr Pastor v. v. Hude so eilig von Mannheim nach Hause zurückgekehrt ist.“

Der Bericht selbst lautet: „Mannheim, wo ich den 14ten August anlangte und am Markt im weißen Bären logierte, ist eine, obwohl nicht der größten, doch der schönsten Städte Deutschlands; die Gassen sind so saubergeräumt, daß man, wenn man vor dem sogenannten Kaufhaus steht, alle 4 Thore der Stadt sehen kann. (Mannheim hatte nur drei Thore: Rheintor, Heilbrunner Thor und Neckartor.) Die Häuser sind meistentheils nur 2 Stockwerke hoch, und haben nach einem Modell gebaut zu sein.“

Den folgenden Tag war ein sehr großer Festtag, nämlich das Fest der Himmelfahrt Maria. Ich sah hier selbst keine Bekanntheit hatte, so ließ ich mich an diesem Tage durch einen Rheinschiffmann in die Schloßkirche führen. Hier sah ich nicht nur den ganzen Churfürstlichen Hof an, sondern hörte auch von der hohen Messe von der Fürstlichen Capelle die vorzüglichste Musik.

Die Predigt aber war für mich nicht sehr erbaulich. Der gute Mann erzählte uns von der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau, wie sie darauf vorbereitet worden, wie es dabei vorgegangen, von welchen Engeln sie begleitet, von wem sie bei ihrem Eintritt in den Himmel

empfangen, welche, und wieviel Engel ihr zur Aufwartung und zum Hofstaat gegeben worden, und dergleichen, so viel besonders, daß man sich über seine Nachrichten aus der andern Welt wundern mußte: mir gieng es, wie es allen Ungläubigen der Predigten und Erzählungen dieser Art zu gehen pflegt.

Nach geendigtem Gottesdienst hatte ich Gelegenheit, nicht nur die vornehmsten Zimmer des Schloßes, die Fremden gerne gezeigt werden, sondern auch den ganzen Hofstaat, und insbesondere die hohe Herrschaft zu sehen. Der Churfürst, der anno 1750 etwas über 30 Jahre alt (Karl Karl Theodor war 1754 dreißig Jahre alt geworden, der Bericht betrifft demnach den Sommer 1755) ist ein von Person zwar nicht großer, aber wohl geübter Herr. Er trägt rund abgekürzte schwarze Haare, hat einen geraden und munteren, doch mäßigen Gang, ein feuriges und ernsthaftes, und dabei zugleich gültiges und leutseliges Ansehen, wird von seinen Unterthanen gefürchtet, und geliebt, und jedermann wünscht ihm einen Erben.

Den folgenden Tag besahe ich die neu erbaute Feuertürme, ein zwar nicht sehr großes, aber in dem vorzüglichsten Geschmack angelegtes, und mit den herrlichsten Säulen und Statuen der Heiligen von italienischem Marmor gezieres Gebäude.

Man erzählte mir ferner in Mannheim eine Anekdote, die von der Politik der Herren dieser Gesellschaft einen sehr auffallenden Beweis abgibt. Man sagte mir nämlich, daß der Churfürst ihnen zur Verteilung der Kosten des diesem prächtigen Tempels die Einnahme von einem gewissen Zoll, der jährlich 20.000 Rthlr. einbringe, und zwar so lange angewiesen, bis der Bau ganz vollendet sein würde; daß sie aber, obgleich alles fertig, und der Gottesdienst schon lange darinnen abgewartet worden, um diese schöne Einnahme noch länger zu genießen, die solemne Einweihung verweigerten, und vielmehr noch einige Jahre verzögerten, damit der Bau nie als ganz vollendet angesehen werden könnte.“

In Mannheim kein brachliegendes Gelände

Unbebaute Grundstücke wurden angepflanzt / Kartoffelernte zwischen Häuserlücken ..

Am nationalsozialistischen Staat ist es ganz undenkbar, daß man irgendwelches Gelände brachliegen läßt, zumal wir gerade mitten in der Erzeugungsphase stehen und alle Kräfte anspannen müssen, um unser Volk in seiner Ernährung unabhängig zu machen. Gerade weil das Gebiet einer Großstadt kein Verfallensfeld für die Erzeugungsphase ist und weil auch die Möglichkeiten hierfür unbedeutend sind, darf es einen mit um so höherer Genugthuung erfüllen, daß auch in Mannheim alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden sind. Wer im Frühjahr seine Schritte durch die Ankauf-Anlage lenkte und ein Bild auf die noch nicht bebauten Grundstücke zwischen Otto-Weid-Straße und der Zeddenheimer Straße warf, konnte feststellen, daß hier und auch auf dem Gelände der benachbarten Straßenseite der Volkseigenen mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt war. Schilder verboten das Betreten dieser angepflanzten Grundstücke, und gar bald sah man, daß hier Bauplätze in Kartoffelfelder verwandelt worden waren. Rummelt in die Zeit der Ernte gekommen und überall sieht man wieder die Männer vom Volkseigenen mit dem Hacken

der Kartoffeln beschäftigt, die auf einzelnen Flächen recht aufgeräumt sind und die jetzt in der Verformung unserer notwendigen Volkseigenen eine wertvolle Ergänzung bilden. Aus brachliegendem Gelände hat man hier in Erfüllung einer nationalsozialistischen Pflicht Werte geschaffen, an die man früher überhaupt nicht gedacht hatte.

Ob im nächsten Jahre die Anbauung der Bauplätze in dem gleichen Umfang erfolgen wird, muß sehr bezweifelt werden, da die Bauarbeiten in der Ankauf-Anlage noch vorhandenen Lücken erfüllen soll, und wahrscheinlich recht bald Häuser in die Höhe wachsen werden.

Wenn etwas geschaffen wird, hat auch der den Vorteil, der nicht mitgearbeitet hat. Auf solche Ruhepfeiler wird gerne verzichtet. Nur eigene Arbeit erhöht die Freude der Belohnung. Arbeite auch du deshalb mit, damit auch der letzte Arbeitslose in Arbeit und Brot kommt!



Weitblick (M) Erster Tag in der Kaserne — Der „Spind“ wird erklärt

Für die Arbeit



der Zuverlässige

Dies Erzeugnis unserer Fabrik trägt das Merkmal sorgfältigster Auswahl von Material u. bester Verarbeitung

Carl Fritz & Cie., Breitestraße, Mannheims führendes Schuhwarenhaus

Briefe, die schwer wiegen

Briefe sollen ganz gewiß nicht nur vom Verstand diktiert werden. Im Gegenteil, die schönsten und charaktervollsten Dokumente sind die Schreiben, die keinen gekünstelten und geschraubten Stil haben, sondern in natürlicher Sprache zum Herzen reden.

Dennoch kann auch dies übertrieben werden, und solche Briefe richten dann oft Unheil an. Briefe sind anders zu werten als ein gesprochenes Wort. Sie wirken sachlicher, ihr Eindruck ist nachhaltiger. Einem bösen Wort kann rasch ein milderndes folgen. Mienenpiel und Tonfall sind beim Gespräch wesentliche Faktoren. Das beschriebene Papier erzählt nichts davon, daß es „eigentlich nicht so schlimm gemeint“ war, und ehe der zweite, begütigende Brief ankommt, vergehen Stunden oder gar Tage.

Ebenso verhängnisvoll wie ein im Horn abgeschliffener Brief kann ein überschwänglich dankbares oder freundschaftliches Schreiben wirken. So herzerfreuend ein aus der Bewegung des Augenblicks geborener Dank oder ein Versprechen sein kann — man muß sich bewußt sein, daß der Dank nicht nur mit Worten abgefaßt werden kann und daß einer impulsiv hingeschriebenen Freundschaftsbekundung die Treue folgen muß. Der Empfänger des Briefes will diesen Zeilen schließlich Glauben schenken und sich das Versprechen später einlösen.

Die Polizei meldet:

Verkehrsunfall. Auf der Kaiserlauter Straße wurde am Donnerstagmorgen ein Aufprall zwischen einem Lastkraftwagen und einem PKW gemeldet. Der Lastkraftwagen brach das linke Schließblech und erlitt Beschädigungen an der Front. Der PKW wurde in der Luft geworfen und landete auf dem Dach des Lastkraftwagens. Die Fahrer wurden verletzt. Die Polizei ist zur Ermittlung der Ursache und der Verantwortlichen anwesend.

Mannheimer Wochenmarktpreise

Vom Städtischen Büro für Preisstatistik wurden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pf. ermittelt: Kartoffeln 4,1, Salzkartoffeln 12, Weizen 8-10, Weizenmehl 0-10, Roggenmehl 8-10, Weizenmehl 10-12, Weizenmehl 12-14, Weizenmehl 14-16, Weizenmehl 16-18, Weizenmehl 18-20, Weizenmehl 20-22, Weizenmehl 22-24, Weizenmehl 24-26, Weizenmehl 26-28, Weizenmehl 28-30, Weizenmehl 30-32, Weizenmehl 32-34, Weizenmehl 34-36, Weizenmehl 36-38, Weizenmehl 38-40, Weizenmehl 40-42, Weizenmehl 42-44, Weizenmehl 44-46, Weizenmehl 46-48, Weizenmehl 48-50, Weizenmehl 50-52, Weizenmehl 52-54, Weizenmehl 54-56, Weizenmehl 56-58, Weizenmehl 58-60, Weizenmehl 60-62, Weizenmehl 62-64, Weizenmehl 64-66, Weizenmehl 66-68, Weizenmehl 68-70, Weizenmehl 70-72, Weizenmehl 72-74, Weizenmehl 74-76, Weizenmehl 76-78, Weizenmehl 78-80, Weizenmehl 80-82, Weizenmehl 82-84, Weizenmehl 84-86, Weizenmehl 86-88, Weizenmehl 88-90, Weizenmehl 90-92, Weizenmehl 92-94, Weizenmehl 94-96, Weizenmehl 96-98, Weizenmehl 98-100.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 3. bis 10. November
Sonntag, 3. Nov.: 15 Uhr und 17.40 Uhr: „Atomzerfall und künstlicher Aufbau chemischer Grundstoffe“. Kurzvortrag mit anschaulicher Vorführung des Ufa-Großfilms „Gold“.
Dienstag, 5. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Mittwoch, 6. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Donnerstag, 7. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Freitag, 8. Nov.: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
Sonntag, 10. Nov.: 16 Uhr und 17.30 Uhr: „Der Weg des Himmels in 26.000 Jahren“ (m. Sternprojektor); Kulturfilm-Beiprogramm.

Am Sonntag trägt alles das WSW-Abzeichen des Kampfmoments Oktober: Das Segelschiff!



Die Reichsbauernbund-Logo. Die von dem Reichsbauernbund Mar. Reichsbauernbund (10. bis 17. November) zeigt die Fahnen des unter dem Reichsbauernbund. Schwert und Wappenstein auf den unterirdischen Lebenswillen des Reichsbauernbundes hin, das durch den Nationalsozialismus vor dem Untergang bewahrt worden ist.

Frontkameraden im „Unterstand“

Vorbildliche Kameradschaft der ehem. Reserve-40er / Die Viertelsjahresversammlung

Jede Woche einmal treffen sich die Kameraden des ehemaligen Reserve-Regiments 40 in ihrem gemütlichen „Unterstand“ im „Haberst“. In zwangloser Unterhaltung werden hier ein paar Stunden verbracht. Vorbildlich ist die Kameradschaft in diesem „Unterstand“. Eine große Anzahl ehemaliger Offiziere des Regiments findet sich regelmäßig ein und bildet zusammen mit den Unteroffizieren und Mannschaften eine Familie.

Das Nebenzimmer des „Haberst“ war am Donnerstagabend besonders gut besucht. Kameradschaftsführer Paul Stadl sprach die Begrüßungsworte, die insbesondere dem Ehrenführer der Kameradschaft, Dr. Gallian aus Freiburg, galten. Er gab das Programm der folgenden Monate bekannt und richtete einen Appell für das Winterhilfswort an die Kameraden. Eine Sammlung für das WSW hatte ein schönes Ergebnis. Dann gab Stadl die Ergebnisse der letzten Wertschätzung bekannt. — In Klasse A erhielt Kamerad Geisler den ersten Preis mit 58 Ringen, es folgten Vortgers (55 R.), Klose (55 R.), Maier-Wad (54 R.), Clever (53 R.), Wagner (52 R.), Gräber (52 R.), Schmitt (51 R.), Haag (51 R.) und Weis (50 R.). — In

Klasse B errang Kamerad Vieh den ersten Preis mit 53 Ringen, zweiter wurde Paul Stadl mit 53 Ringen, es folgten die Kameraden Baumgärtner (46 R.), Dillert (44 R.), Zabel (42 R.) und Weidhard (41 R.). Schützenkönig wurde Kamerad Haag, der mit 5 Schuß liegend freihändig 48 Ringe schoss. Außerdem erhielten die Kameraden Geisler und Maier-Wad die bronzene Abschlussscheibe. Die silberne Ehrennadel wurde den Kameraden Vortgers und Clever verliehen. Geisler und Klose erhielten außerdem Ehren diplome.

Nach der Preisverteilung sprach Dr. Gallian über die Kämpfe des Regiments im Weltkrieg. In eindringlicher und fesselnder Weise führte er den Kameraden das große Geschick jener Tage, an dem das Regiment hervorragenden Anteil hatte, vor Augen. Kameraden der großen Schlachten der West- und Ostfront stiegen auf und werten manche Erinnerung. Der Vortrag war als Werbung für die neu erschienenen Regimentsgeschichte gedacht. In seinen Dankworten gedachte Kamerad Stadl auch der Kämpfe des Regiments in Italien, wo unter den 3000 dort gefallenen Deutschen auch mancher Kamerad vom Reserve-Regiment 40 liegt.

Unsere Reihen werden sauber bleiben!

Die Hitlerjugend wird die Kameradschaft vor üblen Elementen schützen

Zu der allgemeinen Verjüngung des Reichsbauernbundes über die Zusammenarbeit von Jugendverbänden und Dienststellen der Hitlerjugend gibt Stadl folgende Erklärung: „Jugend und Reich“ Erläuterungen, aus denen sich ergibt, daß die Hitlerjugend diese neue Verbindung vor allem auch zur Sauerbaltung ihrer Reihen benutzen wird. Danach ist die persönliche häusliche Verbindung der Mitglieder-referenten mit den für ihr Gebiet zuständigen Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälten und entsprechend die Verbindung der weiteren nachgeordneten Stellen das oberste Erfordernis, für das die Hitlerjugend von sich aus Sorge zu tragen hat. Aus dieser persönlichen Verbindung werden sich einzelne Formen der Zusammenarbeit entwickeln.

Die HJ erteilt den Mitgliedsbüchern auf Ersuchen Auskunft über die Persönlichkeit eines ihrer Angehörigen: Sie gibt den zuständigen Staatsanwaltschaften alle Verbrechen und erheblichen Vergehen von HJ-Angehörigen, sowie alle die strafbaren Handlungen bekannt, die im Einzelnen zum Ausschluß aus der HJ geführt haben.

Schließlich schlägt sie den Jugendverbänden von sich aus Personen vor, die die Sauerbaltung der HJ-Angehörigen führen können und wollen. Die Jugendverbände wiederum haben die Pflicht, erhalten, bei der ersten verantwortlichen Vernehmung eines Minderjährigen und eines in Betracht kommenden Volljährigen die Frage der Hitlerjugend-Zugehörigkeit zu erörtern. Die HJ muß bei allen Verbrechen, Vergehen und Übertretungen bestimmter Art von der zuständigen Jugendbehörde Nachricht erhalten. Die Hitlerjugend, so stellt der Referent fest, hat ein Interesse daran, einen ihr angehörenden straffällig gewordenen Täter genannt zu bekommen, damit sie ihre Reihen sauber halten und die Kameradschaft vor üblen Elementen schützen kann; aber sie wünscht darüber hinaus auch zu erfahren, in welchen Fällen einer ihrer Angehörigen durch eine strafbare Handlung körperlich oder seelisch geschädigt und gefährdet worden ist, um ihm zur Seite zu stehen und ihn der Volksgemeinschaft zu erhalten.

Am die Eigenherzeugung des Fettbedarfs

Ein Maßziel der Erzeugungsschlacht / Planvolle Ertragssteigerung

Angesichts der gegenwärtigen Knappheit an Fett sind Vorlesungen von besonderer Bedeutung, die der Stabsleiter der Hauptabteilung II des Reichsnährbundes, Dr. Krohn, in der „HJ-Rundschau“ über die deutschen Erzeugungsschlachten im Milchgeschäft macht.

Er geht davon aus, daß das zweite Jahr der Erzeugungsschlacht bevorsteht und daß im kommenden Winter die Versorgung bis in den letzten Bauraum hineintragend werden. Nur so werde es gelingen, in kurzer Zeit die gewaltigen Erzeugungsschlachten zum Nutzen zu bringen, die in etwa 60 bis 70 Prozent aller deutschen Betriebe noch ruhen. Eine der Hauptaufgaben der Erzeugungsschlacht sei die baldige Schließung der Einzel-, Fett- und Käsefabriken. Die ausreichende Gewinnung von Milch und Milchprodukten sei dabei bedeutend. Trotzdem der Wert der heimischen Erzeugung auf diesen Gebieten rund drei Milliarden Reichsmark betrage, hätten wir noch immer einen jährlichen Einfuhrbedarf von etwa

120 Millionen Reichsmark an Butter und Käse. Aufgabe der deutschen Milchherstellung sei es daher, in den nächsten Jahren durch planvolle Ertragssteigerung die noch fehlenden Mengen zu gewinnen. Der Durchschnittsertrag der heute in Deutschland vorhandenen etwa 10 Millionen Kühe betrage rund 2400 Liter Milch im Jahr. Bei den 1,1 Millionen Kühen aber, die zur Zeit unter Leistungsprüfung stehen, stelle sich die Jahresleistung auf rund 3700 Liter Milch, also 1300 Liter mehr als der Durchschnitt aller Kühe. Gelinge es uns, durch Aufklärung und gezielte organisatorische Maßnahmen den Durchschnittsertrag nur um etwa ein Liter je Tag und Kuh zu steigern, so würde das einen jährlichen Mehrertrag von 2,7 Milliarden Liter Milch oder rund 2 Millionen Tonne Butter im Werte von etwa 240 Millionen Reichsmark, also doppelt soviel bedeuten, als wir heute an Devisen für Butter und Käse benötigen. Diese Zahlen bedeuten keine theoretische Spielerei, sondern zeigten ein Maßziel.

Aus unserem Vorort Seckenheim

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe / Planvolle, energiegeladene Mitarbeit

Das Leben einer Gemeinschaft bedarf immer gewisser Sammelplätze. Wenn sie in einer Ansprache aller zu allen neue Kraft spenden für ein gesundes Weiterleben, wenn sie die Stärke aufzeigen, die aus der Gemeinschaft wächst, sind es Höhepunkte. Solche Marksteine in der Geschichte einer Ortsgruppe sind ebenförmig entscheidend wie sie es in der Geschichte der großen Bewegung, der Geschichte unseres Volkes sind.

Der Sprecher des Abends hat klar erkannt, daß es eine Gefahr bedeuten kann, sich bei derartigen Versammlungen nach rückwärts in schonen Betrachtungen zu verlieren. Seine Warnung galt denen, die sich an der Vergangenheit Genüge finden lassen und nunmehr in ein langes Bürgerium versinken. Rückblick ist notwendig, meinte Pa. Weis, und die Zufriedenheit werden bedeuten, wenn sie sich den Kampf, der zur Eroberung des Staates führte, vor Augen führen. Nicht gleichgültig ist die Frage, ob man in Jahrzehnten oder in Jahrhunderten noch nach einem deutschen Volk fragt. An seinem Weiterbestehen hat jeder mitzuarbeiten. Zu dem Erhaltungskampf brauchen wir einen jeden deutschen Mann, eine jede deutsche Frau. Wenn eine Mitgliederversammlung das Bewußtsein der Kräfte in diesem Sinne weckt, war sie wertvoll. Die Maßnahmen der Regierung werden verständlich, und der Arbeiter braucht sie eigentlich nur noch zu streifen. Wer hätte aus dem Vortrag des Redners nicht die Notwendigkeit des Kampfes gegen das Judentum erkannt? Nicht Theorien einzelner Männer treten hier an und heran, sondern der Kampf eines Volkes, das sich selbst gefunden hat, und sich da-

durch in bewachte Abwehr stellt gegen die uns fremde Rasse.

Gedanken, die versuchen, Leben zu wecken, sollen nicht verfliegen. Sie sollen Ansporn sein zu neuer Arbeit. Zu Taten sollen sie uns treiben. Dann erlebt das deutsche Volk einen Wiederaufstieg, der seinen Anfängen mehr unterworfen sein wird.

Nach einem Rechenschaftsbericht des Pa. Bauer, Ortsamtsleiter für die RSB und des WSW und der Erklärung einiger geschäftlichen Angelegenheiten, schloß der stellvertretende Ortsgruppenleiter Marzenell die Versammlung mit einem „Zieg Heil“ auf den Führer.

Deutscher Wille zerbricht die Härten des Winters im WSW!

Der Pfalzweinzug bis Freinsheim durchgeführt. Die Reichsbahnverwaltung Ludwigshafen teilt mit: Ab Sonntag, 3. November 1935, wird der von Karlsruhe nach Neustadt (Saar) mit bedeutender Fahrpreisermäßigung verkehrende Verwaltungsverkehrszug (Pfalzweinzug) bis Freinsheim durchgeführt (Karlsruhe ab 7.23, Neustadt (Saar) ab 8.32, Freinsheim an 9.28 Uhr). Für die Rückfahrt wird ein neuer Schnellfahrender Personenzug P. 590 F von Neustadt (Saar) nach Karlsruhe gefahren: Neustadt (Saar) 19.18, Landau (Pfalz) an 19.39 mit Anschluss an P. 349 von Zweibrücken, Landau ab 19.41, Bied (Pfalz) an 20.10 mit Anschluss nach Lauterburg und Germersheim, Maximiliansau ab 20.18, Karlsruhe an 20.43. Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe.



Der Kampf für das Winterhilfswort 1935/36 ist eröffnet. Die Anker unseres Schiffes sind „Nationale Solidarität“, das gegen Hunger und Kälte ansetzt, sind gelichtet. Hoffen die Winde in die Segel unseres Schiffes, das mutig seinen Kampf gegen die Schicksalswellen unseres Volkes austrägt.

Einen neuen Kampfabschnitt zeigt der Kalender an: den Tag des 3. November 1935. Ein neuer Appell an die Opferfreudigkeit unseres Volkes ist das WSW-Kampfabzeichen für den Monat Oktober, das Segelschiffchen, das bei der ersten Straßensammlung an diesem Tage als sichtbarer Ausdruck des Opferwillens den Spendern gegeben wird.

Schafft Vogel-Futterstellen

Wer mit wachen Augen durch Fluren und Felder geht, wird feststellen, daß es hohe Zeit ist, unseren geliebten Sängern Futterplätze einzurichten. Es wäre verfehlt, damit zu warten, bis der Winter sein strenges Regiment angetreten hat. Man beobachte einmal die Vögel. Schon lange sind sie nicht mehr genügend Niststellen, und mit Verliebe haben sie auf den großen Samenfeldern der Sonnenroten, wo sie ein Samenfeld nach dem andern herausfinden. Die Vögel haben das Umherstreifen in den Wäldern aufgegeben. Sie sind in die Dörfer gekommen. Anfangs flogen sie freilich schüchtern davon, wenn ein Mensch in ihre Nähe kam, aber nach den ersten Frostnächten sind sie schon zutraulich geworden.

Sonnenblumenkerne und Hanf sind noch immer das gegebene Futter für unsere freundlichen Sänger. Es ist immer aus, wenn man den Hanf teilweise aufhebt, denn kleineren Vögeln wie Kanarienvögeln usw. ist es nicht möglich, die ganzen Kerne zu sich zu nehmen. Tala darf auch nicht vergessen werden. Es ist angebracht, den festen Tala zu erhitzen und Sonnenblumenkerne und Hanf dazu zu geben. Man giebt diese Mischung am besten in Blumentöpfe oder sonstige kleine Gefäße, die möglichst mit dem Boden nach oben — um das Futter vor Schnee zu schützen — aufgehängt werden. Die in den Gefäßen festgehaltenen Futterkörner erfüllen ebenso gut ihren Zweck und sind für wenige Pfennige zu ersetzen.

Die kleinen Futterhäuser finden immer mehr Liebhaber, und es ist gut, wenn man die Futterstellen mit grünen Zweigen verzieht, weil die Vögel dadurch bald angelockt werden. Falsch ist es immer, mit der Fütterung erst dann zu beginnen, wenn Schnee und Kälte verheerend und verheerend sind. Schon jetzt muß man den Vögeln Futter bereithalten, damit sie sich frühzeitig an die Futterplätze gewöhnen, und später nicht nach dem ersten Futter suchen müssen. Weizen, Grünsinken, Kleinflocken, Speck usw. werden sich regelmäßig an den Futterplätzen einfinden und den Menschen durch ihr vornehmeres Wesen ausgeben und Mühen lohnen. Bei Schneefall ist es überflüssig, für ein Trinken der Vögel zu sorgen. Die Tiere begnügen sich mit den Schneeflocken und trinken auf diese Weise ihren Durst. Lediglich bei trockenem Frostwetter ist es ratsam, etwas Eis zu zerhacken. Die Vögel trinken gern die winzigen Eiskügelchen und werden dann nicht mehr vom Durst geplagt. Es ist Pflicht des Menschen, den Vögeln im Winter beizustehen. Sie haben während des Sommers Millionen von Insekten vertilgt und sich dadurch die Futterkosten hundertfach verdient.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Samstag. Abgesehen von Nebelbildung, freundliches und mit mäßigem Wind, nachts jedoch harte Abkühlung, südliche Winde.

... und für Sonntag: In den Niederungen vielfach Frühnebelbildung, sonst im wesentlichen freundliches und trockenes Wetter.

Rheinwasserstand

	31. 10. 35	1. 11. 35
Waldshut	435	389
Rheinfelden	408	379
Breisach	370	318
Kehl	517	482
Maxau	513	705
Mannheim	542	579
Karlsruhe	896	866
Köln	280	347

Neckarwasserstand

	31. 10. 35	1. 11. 35
Oberrhein	—	—
Mannheim	537	506

Der originellste Artikel des Versailler Vertrages

Der Fall Makaua / Aktuelles Geheimnis um einen Negerköpfe

Es ist in der letzten Zeit sehr viel über Afrika und die Regierungen geschrieben worden. Aber nur wenige dürften wissen, daß im Versailler Vertrag der Regierungsköppe eines schwarzen Sultans namens Makaua vereinbart worden ist. Die politische Geschichte dieses Regierungsköpfes ist so grotesk, daß sie gerade heute, da Afrika wieder im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit steht, aufgezeichnet zu werden verdient.

Der geheimnisvolle Artikel 246

Es ist wenig bekannt, daß der Versailler Vertrag einen höchst eigenartigen und sonderbaren Artikel enthält, aus dem ein Schriftsteller vom Schlage eines Edgar Wallace zweifellos einen spannenden Roman machen könnte. Wenn man diesen Artikel liest, ist man im ersten Augenblick versucht, an einen Aprilscherz zu glauben. Aber hier steht es schwarz auf weiß: „Der Köppe des Sultans Makaua, der aus Deutsch-Ostafrika weggenommen und nach Deutschland gebracht worden ist, wird innerhalb von sechs Monaten von Deutschland der britischen Regierung übergeben.“ Der ahnungslose Leser greift sich entsetzt und verwundert an den Kopf. Der Köppe des Sultans Makaua? Wer ist dieser rätselhafte Sultan, dessen Köppe so bedeutend ist, daß er sogar in den Versailler Vertrag aufgenommen wurde? Und wie kommen unsere ehemaligen Gegner auf den verrückten Gedanken, zu behaupten, daß dieser geheimnisvolle Köppe aus Deutsch-Ostafrika entnommen und nach Deutschland gebracht wurde? Was spielt dieser Köppe überhaupt für eine Rolle? Niemand hatte das Vergnügen, den Sultan Makaua persönlich kennen zu lernen. Als der Krieg ausbrach war Makaua schon längst in Staub und Asche zerfallen. Man sagt, daß er in der Zeit um 1500 gelebt haben soll und ein sehr bedeutender Herrscher gewesen sei. Welche besonderen Gaben dieser sagenhafte Herrscher Makaua besaß, das wissen allerdings nur die Götter. Auf jeden Fall muß er aber ein außerordentlich Mensch gewesen sein, denn sein Köppe wurde von den Regierungen sorgfältig aufgehoben.

Komödie um einen Totenkopf

Wenn der seltsame Makaua wüßte, was für eine Komödie mit seinem Totenkopf gespielt worden ist, er würde sich bestimmt im Grabe umbreien. Die Komödie mit seinem Köppe wurde etwa folgendermaßen inszeniert: Eines Tages war der sorgfältig aufgehobene Köppe des Sultans Makaua, der von gewissen Regierungen als heiliges Symbol einer afrikanischen Renaissance verehrt wurde, auf eine rätselhafte Weise spurlos verschwunden. Wer hätte ein Interesse daran haben können, den wertvollen Köppe eines Regiers zu entwenden? Niemand wußte, in welchem Schuttschuttl das kostbare Symbol afrikanischer Regierbarkeit verborgen war. So kamen unsere ehemaligen Feinde, als der Krieg ausbrach, auf einen raffinierten Gedanken, um die Regier auf ihre Seite zu bekommen, erzählten sie ihnen eine romantische Schauerroman. Sie deuteten an, daß sie genau darüber unterrichtet seien, wo sich der sagenhafte Köppe befände und gingen in ihrer politischen Ueberredungskunst sogar so weit, die Regierherrscher vor dem Deutschen Kaiser zu warnen, daß dieser die freilebende Absicht habe, ihnen das heilige Köppesymbol zu rauben. Die Regier hielten in ihrer grenzenlosen Naivität und Einfachheit auf diesen politischen Aprilscherz herein. Ihre feindselige Haltung wurde um so ärger, als gewisse Leute plötzlich das Gerücht ausbreiteten, daß der Köppe bereits von den Deutschen gestohlen und nach Berlin transportiert worden sei. Man erzählte den Regieren,

daß der Deutsche Kaiser die Absicht habe, ganz Afrika zu erobern, um die moralische Widerstandskraft der Regier zu brechen, habe er den Köppe Makaua entnommen lassen!

Die Regierung sucht und sucht...

Also war Deutschland für die Regier Deutsch-Ostafrikas der böse Mann, der ihr heiliges Gut an sich gerissen hatte, um sie zu vernichten. Als der Versailler Vertrag konstruiert wurde, wurde Chamberlain von den wütenden Regieren beauftragt, in den Vertrag jenen Art. 246 aufzunehmen, der von der deutschen Regierung die Rückgabe des Köppes verlangte. Die deutsche Regierung hat sich tatsächlich getreulich an den Buchstaben des Artikels gehalten und sich so benommen, als ob sie ihn für bare

Münze nehmen würde. Drei Spezialisten für afrikanische Skelettfunde hatten die ehrenvolle Aufgabe, den verschollenen Regierköppe Makaua zu suchen. Sie suchten und suchten, sie steckten ihre Nasen in sämtliche Museen, sie veranstalteten eine wahre Hejlsucht nach dem Köppe. Aber ihr Suchen war und blieb ohne greifbaren Erfolg: der Köppe, der angeblich vom Deutschen Kaiser aus Deutsch-Ostafrika entnommen worden war, ließ sich nirgends aufreiben. Deutschland hatte zweifellos seine Sekunde gezögert, ihn an die Regier herauszugeben, wenn er gefunden worden wäre. So aber kann man nur vermuten, daß dieser Köppe entweder überhaupt nicht existiert oder schon längst in irgendeinem Winkel Afrikas vermodert ist.

Dr. th. r.

Wiegenlied / Von Martin Dams, Danzig

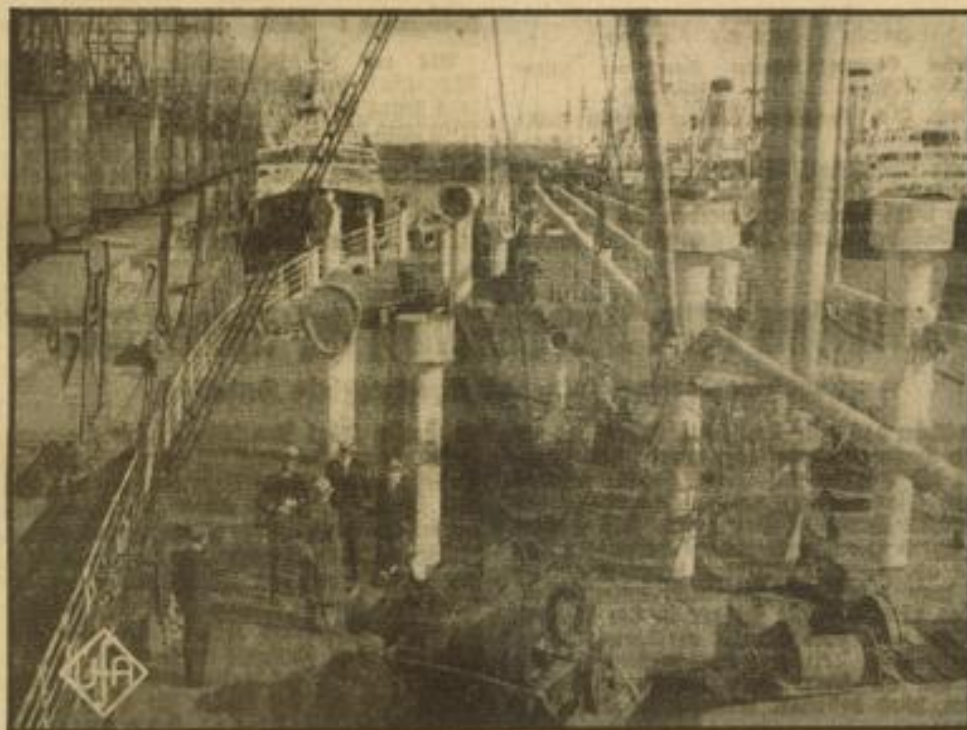
Der Abend geht, die Nacht beginnt.
Nun schlafe, du geliebtes Kind.
Der kalte Herbst pocht an die Tür,
Doch deine Mutter ist bei dir —
Draußen wandert der Wind.

Nun schlafe, deine Mutter wacht,
Bis du die Augen zugemacht.
Sie singt ein Lied für deinen Traum,
Das blüht wie ein Holunderbaum
Ritten in Herbst und Nacht.

Die Zeit ist tief, die Zeit ist groß.
Du liegst in ihr ganz nackt und bloß
Und hörst das alte Wiegenlied,
Mit dem dich deine Mutter müd
Einwiegt in ihrem Schoß.

So singt das Leben dir ins Blut,
Das fließt in deinem Herzen ruht,
Sie singt von einer fernern Zeit,
Sie singt dein Glück, sie singt dein Leid —
Deine Mutter ist dir gut.

Deine Mutter ist der ewige Stern,
Du bist darin der goldne Kern.
Nun schlafe, Kind, geliebtes, ein.
Deine Mutter singt im Kerzenschein
Ein Lied zu Gott dem Herrn.



Aufnahme: Ufa

So sieht's auf einem Ozeandampfer aus
Bild auf den Hamburger Hafen

HD-Bildstock

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

47. Fortsetzung

Dem Kapitänleutnant reicht die Geduld. „Vielleicht besitzen Sie jetzt die Lebenswürdigkeit, meinen Befehl auszuführen“, sagt er scharf. „Es ist schon ungenügend genug, daß Sie noch die Meinung Ihrer Herren herbeiführen müssen, die im übrigen an den Tatsachen nichts zu ändern vermag. Ich kann solche Methode allein Ihrer Dienstunfähigkeit zugute halten.“

Durch die aufwendenden Kompanieführer geht es wie ein Ruck. Noch spricht keiner von ihnen ein Wort, nur ihre Augen fliegen umher, suchen einander und richten sich dann feindselig auf den Eindringling.

Heinz Hauenstein verläßt auch jetzt seine Ruhe nicht. „Was die Getränke betrifft, Herr Kapitänleutnant, so mache ich gehoramt darauf aufmerksam, daß alles, was die Aufstellung und Bewaffnung meiner Abteilung anlangt, zum mindesten sich nicht nach ihnen richtet hat — und dieses nicht durch meine Schuld. Die Sturmabteilung Heinz Hauenstein“, er hat den Kopf erhoben und blickt dem Herrn aus Breslau frei ins Gesicht, „ist ganz allein durch mich und meine Kameraden, die Sie hier versammelt haben, zusammengeworfen und bewaffnet worden. Wenn ich auf die Oberleitung gewartet hätte, befänden wir heute noch kein einziges Gewehr, von den Maschinenengewehren gar nicht zu reden. Und wir hätten zum andern höchstens Mannschaften, die nicht wie die meinen schon einen gewissen

Stamm gebildet haben, der sich im Ernstfall bewähren wird.“

„Das wird sich noch herausstellen müssen“, entgegnet der Kapitänleutnant hochmütig. „Vorläufig macht Ihre Truppe den Eindruck einer wilden Soldateska, in die ich laut Meinung der Oberleitung Disziplin hineinzutragen habe.“

Einer der Kompanieführer meistert seine Erregung nicht mehr und begehrt ungeduldig Auskunft: „Was soll das eigentlich bedeuten, Heinz?“

„Sehr einfach, Wandaesche“, gibt Hauenstein lächelnd zurück. „Der Herr Kapitänleutnant behauptet, von der Zentralfelle des Selbstschutzes beauftragt zu sein, das Bataillon zu übernehmen.“

Der Offizier aus Breslau wirft scharf ein: „Ich behaupte nicht nur, sondern es ist so. Wenn es Ihnen Vergnügen macht, werde ich Ihnen zum Ueberflus auch noch den schriftlichen Befehl vorlegen. Im übrigen dürfte meine Charge genügen.“

„Sehr richtig, Herr Kapitänleutnant“, entgegnet Heinz Hauenstein und hebt zum ersten Male seine Stimme. „Unter gebräuchlichen Verhältnissen!“ Und jetzt hinzu, als der andere heftig aufzudröhnen will: „Verzeihung. Sie gebrauchten vorher selbst dieses Wort. Meine Truppe hat nichts mit Formationen zu tun, wie Ihre Dienstführung sie vorsieht und wie sie auch mir nicht unbekannt sind. Man mag das behaupten, aber man kann es nicht ändern.“

Seine Sturmabteilung“, Hauenstein lächelt froh, als er es ausspricht, „besteht aus einer Schar von Männern, von denen die meisten schon einmal gezeigt haben, daß sie das Leben noch jederzeit unbedenklich einsehen, nicht weil es so etwas ist, sondern es ist Sache, die ihnen höher steht als jeder Befehl. Endlich und gottlob formiert sich jetzt in Schlesien auch so etwas wie eine militärische Leitung — nun, das wissen Sie selbst ja am besten. Aber meine Leute, fragen Sie die Kompanieführer“, Hauenstein deutet reichum, „kämpfen schon lange vordem ungenannt, ohne Ruhm, heiß mit einem Schritt im Gefängnis oder den polnischen Dolch vor Augen. Damals, Herr Kapitänleutnant, gab es keinen, der an unsere Stelle getreten wäre...“

Der Herr aus Breslau schlägt mit der Faust auf den Tisch: „Das soll heißen: Sie widersprechen sich einem ausdrücklichen Befehl!“

Heinz Hauenstein schüttelt den Kopf. „Ich sehe, wir werden uns nie verstehen. Wenn ich jetzt so täte, wie Sie es wünschen, Herr Kapitänleutnant, dann hätte ich selbst den ersten Riß in unsere Kampfgemeinschaft gebracht, ich, der ich ihr ertorener Führer bin, wahrhaftig für keine Feier und kein Spiel, sondern einem blutigen Ernst geweiht. Ich kann also nicht mehr tun, als gar meine Leute selbst, wenn Sie wünschen, oder zunächst erst diese Herren hier zu fragen, ob sie damit einverstanden sind, daß ich die Führung der Abteilung niederlege. Ihr Wille ist auch der meinige, und mögen Sie verabschiedet sein: der Entschluß, den wir treffen werden, gehört nur dem Wohle der uns anvertrauten und von uns selbst geworbenen Truppe.“

Der Kapitänleutnant steht sich in der Enge. Solche Lage ist ihm ungewohnt, und er blickt ratlos umher. Schließlich greift er beiseite: „Das ist eine Soldatenanweisung.“



Auf: Pressebild

HD-Bildstock

Eine Buch-Feierstunde in der Werkstatt

Aufmerksam lauschen die jungen Zuhörer, Zehnjährige der Werkstatte der WAG, den Worten des Dichters Wolfram Brockmeier.

Warum bringt Meerwasser den Tod?

Man hat sich neuerdings mit der Frage des Dursttodes mitten im Ozean, wo mehr Wasser vorhanden ist als sonst irgendwo auf der Erde, eingehender beschäftigt und durch praktische Versuche und Studien zu ermitteln versucht, weshalb und unter welchen Umständen der Mensch und auch Landtiere am Meerwasser zugrunde gehen müssen.

Die grundsätzliche Vorbedingung für die Tragödie des Dursttodes Schiffbrüchiger ist darin zu suchen, daß sowohl im atlantischen wie auch im pazifischen Ozean der Salzgehalt des Meerwassers durchschnittlich 3 Prozent beträgt. Der Salzgehalt des Blutserums beträgt jedoch höchstens 1 Prozent. Wären die Nieren des Menschen größer oder leistungsfähiger, so könnte vielleicht der Salzüberfluß, der durch Genuß von Meerwasser im Körper hervorgerufen wird, durch die Nieren aus dem Blute wieder entfernt werden. Dazu aber braucht man Wasser, und das Wasser muß wohl oder übel dem Blutserum entnommen werden. So kommt es, daß der Mensch, der Meerwasser trinkt, immer mehr Durst bekommt. Seinem Blute und seinen Geweben wird in verhärtetem Maße Wasser entzogen, wenn die Nieren sich bemühen, das Salz wieder auszuscheiden.

Das furchtbare Durstgefühl der Schiffbrüchigen wird aber noch durch einen anderen Umstand bis zur Unerträglichkeit gesteigert: das im Meerwasser enthaltene Magnesiumsulfat wird nämlich vom Darm gar nicht oder nur in sehr geringem Umfange aufgesaugt. Jedenfalls wird die Darmtätigkeit außerordentlich im Sinne einer Steigerung des Durstgefühls beeinflusst. Seelenleute, die mehrmals solche Dursttraagaden miterleben, behaupten, man erzeuge das Leben ohne jede Wasseraufnahme länger, wenn man kein Meerwasser trinke. Man komme auch noch länger durch, wenn man sich überdies jeder Nahrungsaufnahme enthalte; denn die Verarbeitung der Nahrung benötigt wieder in einem gewissen Umfang Wasser, wodurch die Gefahr des Verdurstens noch erhöht wird.

Knämie

„Ich habe Klinkerblut in den Adern!“
„Dann lassen Sie sich vom Arzt etwas gegen Blutarmut verschreiben!“

Er soll sein Wort schnell bereuen. Schlafender, der bislang unbewußt den ganzen Aspekt verfolgt hatte, begehrt heftig das Wort. In dem Gesicht des Jungen ist eine Rote aufgetreten und seine Augen brennen in verhasstener Leidenschaft.

„Ich spreche hier als dienstältester Kompanieführer Herr Kapitänleutnant“, beginnt Schlageter und mustert feindselig den Herrn aus Breslau. „Um das Wichtigste sofort klarzustellen: wir denken gar nicht daran, das Kommando der Sturmabteilung, die sich zuweilen aus Angehörigen der bewährten Spezialpolizei Hauensteins zusammensetzt, Ihnen, wie überhaupt irgendeinem zu überlassen. Für einen solchen Fall, das stelle ich hiermit ausdrücklich fest, legen ich und meine Kameraden sofort das Kommando nieder. Jawohl, Herr Kapitänleutnant“, fährt Schlageter sicher fort, „so sehen die Dinge aus. Es bedeutet unter den gegebenen Umständen einfach eine Selbsthilfe, wenn wir die Truppe, die eine besondere Art besitzt, niemandem anders anvertrauen; denn in dem gleichen Augenblick würde sie auseinanderlaufen. Wir besitzen zur Zeit keine aktive Armee mehr, die die Regierung einsetzen könnte — das wissen Sie selbst am besten. Wir haben ja diese Armee nicht zuletzt gerade durch Soldatenräte — so sagten Sie doch eben? — zerschlagen, die wir nicht gewünscht haben, sondern die erst das oberste Kommando einsehen ließ. Wir hier“, der Sprecher richtet sich hoch auf, „bilden eine Schar von Freiheitskämpfern, die weder für Orden, Ehren, oder was sonst an sogenannten Ehren verkehrt wird, ihre Pflicht tun, sondern die sich dem Lande verschworen haben, das in Not lebt. Dieses arme Land aber, Herr Kapitänleutnant, wird nicht durch Dienstalter und Paragraphen geteilt werden, sondern allein durch die Tat seiner Jungen.“



Der Ulster

sportlich gearbeitet, mit oder ohne Rückengurt in gemusterten Farben, aus wuchtigen Stoffen, mit angewebtem Futter

32.- 39.- 48.- 56.- 65.- 78.-

Der Ulster-Paletot

etwas tailliert, glatter Rücken, tadelloser Sitz, in dunkleren Farben, aus gediegenen Stoffen, auf K.-Seide gearbeitet

27.- 35.- 42.- 49.- 58.- 69.-

Bergdolt
Mannheim H 1. 5, Breite Straße

Kennen Sie unsere **elektr. Schrottleitern**
— ortsfeste u. fahrbare Schrägaufziehvorräte —
Stapelaufzüge u. Teleskopstapler?
Sie können sich auch in Ihrem Betrieb!

Mannheimer Maschinenfabrik
Mohr & Federhaff AG.
Mannheim

Bruchleidende

finden rasche Hilfe ohne Operation, ohne Schmerzen durch Anwendung **Uroanal-Patente** (D. R. P. 532 082 u. Ausl.-Patente) meiner neuen Vorrichtungen. Sie können sich auch in Ihrem Betrieb!

F. L. WALZ, MANNHEIM
Werderstraße 31, Telefon 421 76. — Sprechzeit nur jeden Samstag und Sonntag von 9 bis 14 Uhr.

Hauptgeschäftsführer:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Stellvertreter: Karl W. Kattermann; Chef vom Dienst: Dr. Julius G. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Redaktionen: Dr. W. Kattermann; für Wirtschaftskorrespondenz: Wilhelm Kattermann; für Romane und Erzählungen: Friedrich Karl Goss; für Kulturpolitik, Kritik und Besprechungen: Dr. Kattermann; für literarische, künstlerische und wissenschaftliche Angelegenheiten: Dr. Kattermann; für Sport: Julius G.; für allgemeine Angelegenheiten: Dr. Kattermann.
Berliner Schriftleitung: Hans Karl Kattermann, Berlin NW 68, Charlottenstraße 10 b, Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten.
Ständiger Berliner Mitarbeiter: Dr. Johann v. Beer, Berlin-Zehlendorf.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor: Kurt Schönmuth, Mannheim
Verlag: Gustav Kattermann-Verlag u. Druckerei GmbH, Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprechnummer für Verlag und Schriftleitung: 344 21.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim, Markt 10, Telefon 34 21.
Durchschnittsausgabe September 1935: 34 273
KdG A Mannheim und KdG B Mannheim: 34 273
KdG A Schwetzingen und KdG B Schwetzingen: 34 273
KdG A Weinheim und KdG B Weinheim: 34 273
Gesamt-ZM. September 1935: 41 314

Ballhaus
Sonntag-Abend, 3. November 1935
von 19.30 bis 24.30 Uhr
TANZ
Tanz-Orchester Rudl Klein
Eintritt: 50 Pfennig

Wolfram Joseph Ein gesunder, kräftiger Junge ist angekommen.
Robert u. Juliane Hollerbach
z. Zt. Kreiskrankenhaus Tübingen geb. Krust

Neckargemünd / Café **Zum Kurgarten**
Neue Griechische Weinstube — Siechen-Bier vom Faß

Schlüter-Kaffee
PARADEPLATZ D1, 5-6 Die gute Perl-Mischung 1/2 Pfd. 1.00

Barberina Baden-Baden
Das beliebte Abendlökal mit Bar

Der verlorene Klang
Eines Geigenbauers Glück und Not. Roman von Johannes Schupp. Umfang 345 Seiten in Leinen RM. 3.75. Das Buch verdient seines kunstgeschichtlichen und kulturpolitischen Hintergrunds wegen, daß es von unserer Zeit ernst genommen wird. Ein Stück alter Kultur wird lebendig, in dem das Paradies der Arbeit noch die Weltung hatte, das unsere Gegenwart wiederzugewinnen sich mit mächtigem Flügel schlag anschickt. Erschienen im Zentralverlag der NSDAP, Dr. Eberhard Koch, München. Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Erhältlich in der
Börschen Buchhandlung

+Medizinalkasse Mannheim+
Leistungen: Tel. 287 95
Vollständig freie ärztliche Behandlung, Operation, Apotheke u. Zahnbehandlung, wesentliche Zuschüsse bei Krankenhaus-, Röntgen- und dergleichen Behandlung und sonstigen Heilmitteln.
Monatsbeiträge: 1 Person RM. 4.—, 2 Personen RM. 6.—, 3 und 4 Personen RM. 7.—, 5 und mehr Personen RM. 8.—
Auskunft erteilt das Hauptbüro in K 1, 16 und die Filialen der Vororte.
Wochenhilfe und Sterbegeld Keine Aufnahmegebühren

Gestern vormittag verschied nach schwerem Leiden unsere lang-jährige Mitarbeiterin, Fräulein
Emma Bender
Bleibt und geehrt bei uns allen, werden wir ihr für immer ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Betriebsgemeinschaft der Firma Anker-Kaufstätte Mannheim

OFEN-SCHIRME UND VORSETZER
Adolf **Pfeiffer**
K 1. 4

Kaffee Schmidt
K 2, 18 Tel. 285 06
Vorzügliche Küche und Keller
Jeden Samstag Verlängerung

Fischhalle Aug. Krämer
Schweizer Straße 83
Fluß- und Seefische, alle Arten Marinaden und Räucherwaren in besten Qualitäten. 12799 K

Steinmetz & Schmiedel
empfehlen sich in:
Pralinen Schokoladen Kekse nur erster Firmen
Kaffee Kakao, Tee
Mittelstraße 9 (am Meßplatz)

Addiere und buche mit
CONTINENTAL
Sogar, wenn WANDERER sie baut
J. BUCHER
MANNHEIM TEL. 1. 2

Pfaffenhuber
am Markt H 1. 14
„Ecke“ 5 Schaufenster
Herbst-Angebot!
Nähmaschinen
in einfacher, geschmackvoller Ausführung in Kofferform für den kleinen Haushalt... 75.-
moderne Kastenmaschine, vor- und rückwärtsnähend, auch zum Stopfen... 95.-
die gleiche Maschine, nur versenkbar... 110.-
moderne versenkbare Holzgestell-Maschine... 135.-
die große Mode, elegante Schrankmaschine... 175.-

Fahrräder
Hansa-Herrenrad, kompl. mit elektrischer Beleuchtung... 37.50
Falter-Herrenrad, Ballon und Halballon, kompl. mit elektr. Beleuchtung... 49.50
Triumph, die vornehmste Marke in fabrikmäßiger Ausstattung... 55.-
Adler und Dürkopp, Marken von Welt... 62.-

Zubehör
für Nähmaschinen und Fahrräder in riesenhafter Auswahl
Lampen Spitzblende, Dynamo, 6 Volt kompl. Anlage... RM. —.65, 3.50, 4.15
Lampen Batterie-Blende m. Dynamo-Anschl. Dynamo halb-chrom... RM. 1.10, 4.25
Lampen 1. Batt. u. Dynamo 3.50, 4.50, 3.50, 1.80, 1.10, —.85, Spitzblenden 95, 85, 75, —.65

Pfaffenhuber
am Markt H 1. 14
Gegr. 1900

Nach dem wohlwollenden Ratschluß Gottes, meinen lieben, guten Vater und Lebenskamerad
Georg Hörner
Friseurmeister
heimzurufen, danke ich allen herzlich für ehrendes Gedenken und Aufmerksamkeit.
Mannheim-Rhein, im Oktober 1935
Ells. Hörner
Totiter

Todesanzeige
Am 30. v. M. verschied plötzlich und unerwartet unser jugendliches Gefolgschaftsmitglied, der Werkstudent
Harald Vogel
Infolge eines Unglücksfalles außerhalb unseres Betriebes. Wir werden dem zu früh verstorbenen Arbeitskameraden ein ehrendes Andenken bewahren.
Mannheim Waldhof, den 1. November 1935
Führer u. Gefolgschaft der Zellstofffabrik Waldhof Werk Pappus

Danksagung
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die meinem lieben Gatten, unserem guten Vater
Heinrich Schuchmann
das letzte Geleit gaben, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren innigsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Zahn für seine trostreichen Worte, der Ortsgruppe Oststadt der NSDAP, besonders den Kameraden der Zelle 5, der NS-Frauenkraft, dem Reichstreuhand, der Fachschaft Reichsbahn, vor allem den Berufskameraden vom Hausbahnhof und den Hausbewohnern.
Mannheim, den 1. November 1935.
Frau Berla Schuchmann u. Kinder

Danksagung
Für die vielen Beweise unserer Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Frau
Emma Günther geb. Bräuninger
sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders Herrn Pfarrer Schäfer, Mannheim-Käferthal, für seine trostreichen Worte, ebenso für die reiche Fülle von Blumen und Kränzen, sowie allen denen, die unserer Entschlafenen in so großer Zahl die letzte Ehre erwiesen haben.
Mhm.-Käferthal, (Weinheimer Str.), den 1. November 1935.
Im Namen der Trauernden:
Wilhelm Günther

DAS
Bertrag und freuzubanner
Tmal (1.70 K)
tonne die Ver-
bindet, beite
Büßungsgebiet
Früh-Aus
Se
Die C
De
Wir haben
betont, daß
littischen
zu einer an-
Grund diese
Macht hat,
Selbstverfä-
Regierung r-
sches System
ren.
Wenn wir
größten Sta-
Jahren in
zu vergeich-
ein lehrreich
noch immer
ses System
der politische
Am kommen
Schwurger
werden. Die
fratie ist rei-
innere sich a-
namasfandol
wohl der
ruhntreichen
der Angele-
malige Abg-
Oberbürger-
malige Rech-
und ein Ger-
und der Di-
Bayonne be-
typisch und
tischen Sitt-
ist bekannt,
ordneten ni-
schaften zu
Kenntnisse
auf unredhe
allzu nah.
sprechend zu
lich auch G-
wie man hi-
gefällig B-
Tragbarkeit
Wenn nicht
Quellen her-
worden wa-
oder ander-
Anlageban-
vermuten
malige Rech-
finden, ist
selbstverfä-
Laufbahn
politischen
schon gefch-
direktoren
andere bun-
tarisch-demi-
die sogenan-
durchaus
schon oft ge-
bare Verfo-
Einfluß au-
öffentliche
nahme wol-
auf der An-
das Offizi-
Politik zu
allgemeiner
ner soldati-
stand gelei-
wenn bei
nicht eine
wäre. Die
mythieriden
in diesen
eine Frau
ihre Hände